

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle - Bezirk Merseburg

Das "Volksblatt" erscheint mit Beilagen. Es ist Substitutions-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Dr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Mittelstelle Nr. 24605, 24607, 26005. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Unentgeltlich eingehenden Manuskripten ist kein das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,20 und 0,30 RM. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,10 RM. für Wohnort unbekannt 0,45 RM. Beilagenpreis 2,10 RM. durch Postboten ausgeteilt 2,20 RM. Bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,40 RM. — Einzelgenpreis 15 Pf. im Einzelgen und 80 Pf. im Restanteil der Druckerei. Hauptgeschäftsstelle: Dr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24607, 26005. Telefontarif 20319 Gehurt.

Bracht entläßt . . .

Wer vom Kommissar überbaut wird

Zweite Verordnung zur Vereinfachung und Beschleunigung der Verwaltung" nennt sich der am Freitag erscheinende neueste Druck-Erlass des preussischen Staatskommissars. Mit einem einzigen Federstrich werden in der preussischen Zentralverwaltung nicht weniger als 140 Referate aufgehoben, um die „geschäftliche Befähigung in den Ministerien einzuschränken, freier zu gliedern.“ Alles zu dem Zweck: „Woh zu erparen!“

Doll Bewunderung über diesen Sparplan einer hohen kommissarischen Diktatur wird der brave Bürger ansetzen, daß damit auch 140 höhere preussische Beamte entlassen werden sind. Weil gefällig! Der amtliche preussische Pressedienst zerbröckelt jenseits im letzten Stages eine Träne des Schmerzes über die wirtschaftliche Härte und das schwere Los, das die Entlassenen und ihre Familien betroffen habe. Das rechte Auge des Kommissars erzählt aber freudestrotzend: glücklicherweise hätten nicht alle 140 höhere Beamte entlassen werden müssen. Die „Selberparats" beschränkt sich in der Zeit nur auf 68 Personen, die in den einflussreichsten Ämtern verweilt worden sind, und 25 Referenten wofür in ein anderes Amt und verworfen dadurch, aus den Schreibtisch!

Wen wie aber die Namen der Wähler, Senats und Entlassenen, so erschließt sich der „Sparplan" der Herren Bracht und Wapen so vollständig, daß nicht einmal ein Zwickel übrig bleibt.

Nach und nach dem es stellt und enthält sich der Sinn dieser Verordnung und Entlassungen als die Politik des Parteihaßs und des Klassenkampfes.

Entlassen werden soll ausschließlich Angehörige der republikanischen Parteien, des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Demokraten. Entlassen sind eine ganze Anzahl seiner höheren Beamten, die zwar nicht das Prädikat des Akademikers tragen, aber durch ihre außerordentliche Tätigkeit für den Weimarer Volksregierung in ihr Amt eingekleidet wurden. Im alten weimariischen Staat hätten sie nur mittlere Beamte werden können, trotz aller Kenntnisse, Erfahrungen und Leistungen; so wie ja auch in der kaiserlichen Armee der befähigte und beste Soldat keine Offiziersuniform tragen konnte, wenn er nicht das „Einjährig" bezeugt oder den Drill einer Kadettenkule hinter sich hatte.

Die Republik hat dieses auch in der Verwirklichung und im Beamtenherd geltende Dreifachsystem zugunsten des Volkes und zum Wohl des Staates befestigt. Dem Tüchtigsten war freie Bahn geschaffen. Jetzt kehren wir zurück in das unfelge Zeitalter des Korpsstudenten, der Kadettenanstalt und der Bürger zweiten und dritten Ranges.

Der Dreifachstaat erstreckt wieder wie zu Wilhelmischen Zeiten, und seine „Sparplan" vermag den unermesslichen Schaden gutzumachen, der von den preussischen Kommissaren durch diese neueste Verordnung und durch diesen neu entlassenen Klassenkampf von oben auch in der Verwaltungsapparats und im Beamtenherd angebracht wird. Der Substantivität, des Mittelstandes eines heulenden Korps und des Abiturientenjahrgangs sollen wieder der Nachlass sein und der Befähigungs-nachweis für ein höheres Amt, und wenn nicht die bisherigen Kommissarhorden in der Politik den Sinn der neuen Herren und der Kommissare genügend gekennzeichnen hätten, diese harmlose „Sparverordnung" liefert den letzten Schieber.

„Fort von der Parteimittelkraft", „fort mit dem Parteihass" ist eines der in den Rundfunkreden des Herrn von Papen immer wiederkehrenden Schlagworte. Die neuesten Entlassungen zeigen wiederum, daß sich auch hinter dieser Phrasen der „autoritären und gottgewollten Staatsführung" nichts verbirgt als knauser Parteigebnis und das Parteihaß. Es darf keine schwarzroten Färbung tragen, es muß schwarzweiß sein, und es öffnen sich die Türen und Tore aller Kletter.

Wotabem kommt herein, Weimar fliegt hinaus, das ist der ganze Sinn des

Sparens und der „Abkehr von dem Parteistift". Wie wäre es sonst möglich, daß heute beispielsweise Männer wie Richard Wolft oder Reitenberg vom preussischen Kultusministerium auf die Straße gesetzt werden?

Die besten bürgerlichen Jagdeule rühmen seit Jahr und Tag ihre Verdienste und die besten Mitarbeiter eines Reitenberg rufen sich die Herren, daß ein solcher Mann der Reaktion zum Opfer gefallen ist, der für die deutsche Nation, für das deutsche Volk und für das deutsche Kaiserreich das Beste unergängliche Verdienste erworben hat.

Wir sind die letzten, die einem aufgelösten Beamtenapparat das Wort reden und uns gegen Entlassungen stemmen würden, wenn sie dem Volk und dem Steuerzahler zum besten gereichen. Die Vereinfachung der Verwaltung in ihrer Zentrale wie in ihren einzelnen Gliedern ist bereits seit Jahr und Tag von der rechtsfähigen preussischen

Regierung gefordert und an vielen Orten begonnen worden; stets aber gegen den Widerstand grobe jener Parteien und Herren, die jetzt „Sparen" wollen, um die gesamte Verwallung schwarzweiß zu aufräumen und mit den Angehörigen und Söhnen der besitzenden Klassen zu versehen.

Die große Verwaltungs- und Sparreform war eines der Hauptziele der Regierung Braun-Severing-Dirckfer. Ist es aber Sparen, wenn die republikanischen Beamten in voller Arbeitskraft auf die Straße gesetzt und Missetat abgehoben müssen? Ist es Sparen, wenn dann hinterher neue schwarz-weiße Beamte, wie beim Hundstun, mit noch höheren Gehältern herbeigeholt werden? Ist es Dienst am Volk, wenn die Gelegenheit dieser Entlassungen benutzt wird, um das preussische Sozialministerium aufzuheben?

Allerdings, für den Herrschaft, für die Großgrundbesitzer und die Schloßbarone bedarf es klarer Beamten und seines Amtes, dessen Aufgabe es war, den Arbeitern gesunde Wohnungen und Sportplätze, den kranken Kindern Erholungsheime, den Invaliden und Kranken Hospitäler und Heilung zu verschaffen. Die Herrenkinder holen sich die Wohlthat direkt bei Herrn von Papen und seiner Regierung in Form von Millionen-Subventionen.

Die neue Staatsführung hat sich im Reich wie in Preußen die Macht und die Herrschaft angeeignet, mit der Begründung: „Die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen". Was bis jetzt zu sehen ist und was auch die neue „Sparmaßnahme" wiederum befestigt, das ist, daß die Herren nur Unruhe und Unordnung stiften auf allen und jedem Gebiet, daß sie nur Trümmer überlassen und Scherben.

Untersuchung der Politik der Kommissare

Sozialdemokratische Anträge im Preußenlandtag

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Preussischen Landtag drei Anträge auf Einsetzung von Untersuchungsausschüssen eingereicht. Sie betreffen:

1. Zur Grund des Artikels 25 der preussischen Verfassung wird ein Untersuchungsausschuss von 29 Mitgliedern eingesetzt, der den Auftrag hat, die Vorbereitungen, Zusammenhänge und Methoden zu untersuchen, die bei der Einsetzung des Reichstommisars in Preußen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung wirksam geworden sind.

Es wird ein Untersuchungsausschuss von 29 Mitgliedern auf Grund des Artikels 25 der preussischen Verfassung eingesetzt. Der Ausschuss wird beauftragt, zu untersuchen, nach wofür in den Bundesländern die Personalpolitik des Reichstommisars in Preußen allgemein betrieben wird, nach welchen Gesichtspunkten im einzelnen er Besetzungen, Überberufungen, Beurlaubungen und Verlegungen in den einflussreichen Ämtern sowie Beförderungen und Ernennungen durchführt.

In einem dritten Antrag verweist die sozial-

demokratische Fraktion auf den von Untersuchungsausschuss zur Prüfung der über die preussische Polizei gemachten Beschwerden gehalten Bericht, daß die äußerlich erkennbare Verantwortung für die verfassungswidrige Verlegung von Räumen des Reichstags und von Schränken der Abgeordneten der stellvertretende Leiter der Politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums, Regierungsrat von Werber trage.

Der gleiche Beamte, dessen Handeln Reichstommisars und Landtag gleichermassen als verfassungswidrig ansehen, sei wenige Wochen nach dieser Amtsanstellung zum kommissarischen Polizeipräsidenten von Bielefeld ernannt worden. Die Fraktion verlangt vom Landtag folgende Feststellung: „Die Voraussetzung zur Erhaltung von Sicherheit und Ordnung, zu deren angelegentlich Wiederherstellung der Reichstommisars eingesetzt worden ist, ist die Achtung vor der Verfassung und ihre sorgfältige Beachtung. Die Beförderung eines Beamten, der verfassungswidrig gehandelt hat und seine Betrauung mit der Leitung eines hohen

Amtes widerpricht aufs schärfste dem Auftrag, zu dessen Durchführung der Reichstommisars vom Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung eingesetzt worden ist."

Wen der Entschleunigung der Kommissare werden 68 höhere Beamte betroffen, darunter etwa ein Viertel Sozialdemokraten. Die übrigen Opfer der kommissarischen Sparpolitik sind durchweg Mitglieder der Zentrumspartei und der Staatspartei.

Von den in den einflussreichsten Ämtern verbleibenden höheren sozialdemokratischen Beamten nennen wir: Ministerialdirektor Meyer vom Wirtschaftsministerium, Ministerialrat Tejeß vom Handelsministerium, die Ministerialräte Dr. Gaerde, Reitenberg, Seelig und Wolft vom Kultusministerium und die Ministerialräte Abramowit, Hirschfeld und Emil Reichmann vom Innenministerium.

Zuchthaus für Reichenbach

Sühne für den Nazi-Mordversuch an einem SPD-Redakteur

Eigener Bericht

Breslau, 11. November.

Im Reichenbacher Mordversuch wurde am Freitag gegen 19 Uhr das mit großer Spannung erwartete Urteil gefällt. Es wurden verurteilt der Angeklagte Polomski wegen versuchten Verbrechens gegen § 5 des Sprengstoffgesetzes und wegen versuchten Mordes zu einem Jahr Zuchthaus und der Angeklagte Wagner wegen versuchten Verbrechens gegen § 5 und wegen Verbrechens gegen § 8 des Sprengstoffgesetzes, wegen versuchten Mordes (sowie wegen Vergehens gegen § 1 der Verketz. Ausübung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 zu fünf Jahren einer Woche Zuchthaus. Ferner wurden verurteilt der Angeklagte Feinies wegen Vergehens gegen § 1 des Verketz. Ausübung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 zu sechs Monaten Gefängnis und die Angeklagten Sahn, Staats und Rauser ebenfalls wegen Vergehens gegen § 1 des Verketz. Ausübung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 zu sechs Monaten Gefängnis. Gegen den Angeklagten Wolter erkannte das Sondergericht auf Freispruch.

Feinies bekam nach seiner Verurteilung wieder einen seiner bekanntesten Todfeind anhängen. Er saß in der Saal, er sei Mitglied des Ausschusses für Volksrecht und protestierte gegen dieses Urteil, das auf

und nichtig sei. Der Staatsanwalt erhob sofort gegen das unerhöhte Auftritten des hiesigen Naziterzeigten Einspruch und beantragte eine weitere Haftstrafe gegen Feinies wegen Ungehörigkeit vor Gericht.

Amerikas Kongress

Eigener Bericht

New York, 11. November.

Der amerikanische Kongress wird nach den bisherigen Ergebnissen aus 308 Demokraten, 110 Republikanern, 3 Mitgliedern der Farmer- und Arbeiterpartei bestehen. Bei 13 Sitzen ist das Ergebnis noch zweifelhaft.

Otto Braun bei Papen

Die Barone verschleppen weiter

Der preussische Ministerpräsident Otto Braun hatte am Freitagvormittag eine Besprechung mit dem Reichstommisars für Preußen und Herrn von Papen über die Ausübung des Weizsäcker Urteils. Diese Unterredung hat nicht zu einem Ergebnis geführt. Sie soll wiederum in der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Am Donnerstag war bei den Reichsratsvertretern der Wandel allgemein die Hoffnung verbreitet, daß bis zum Sonnabend über die lokale Ausübung des Weizsäcker Urteils für die Reichsregierung eine Verständigung herbeigeführt sein

würde, mit der Preußen sich zufrieden geben könnte. Diese Hoffnungen haben sich als irrig erwiesen. Es ergibt sich daraus, daß die Barone gegenüber den berechtigten Forderungen der rechtsfähigen preussischen Staatsregierung noch Widerstand machen und Amtsanweisung nicht nachzugeben gedenken, daß sie vielmehr die wertvolle Ausübung des Weizsäcker Urteils zum mindesten weiter hinaus schieben wollen. Herr von Papen wird zunächst keine Rolle in die Hände ansetzen. Das ergibt abermals ein Bild, in der das Weizsäcker Urteil nicht ausgeführt wird!

Ein Hitler-Bonze legt sein Amt nieder

Nazi-Romödie in der ostpreussischen Landwirtschaftskammer

In Königsberg ist am Freitag ein kleiner Bonze vom Dritten Reich liquidiert worden, die Nationalsozialisten vor ungefähr einem halben Jahr inszenierten, als sie den landwirtschaftlichen Kreisen völlig unbekannt früheren Gau-Bezirksleiter Butler zum Präsidenten der ostpreussischen Landwirtschaftskammer wählten. Butler wurde Nachfolger von Brandes, der seit Jahren Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates ist.

Während seiner sechsmonatigen Tätigkeit hat Butler Politik nicht geleistet, wenn man einem Entschuldigungsprogramm der Landwirtschaft absieht, über dessen Inhalt die Besonderen man in der Landwirtschaft selbst liest. Aber auf anderen Gebieten hat sich Butler eifrig betätigt. Früher genügte in der ostpreussischen Landwirtschaftskammer ein Präsident. Butler wußte noch einen Vizepräsidenten haben

und zwar wählte man dazu einen Regierungsassessor, der mit der Landwirtschaft nichts zu tun hat, unter Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen. Bei der Wahl des Vizepräsidenten beriefen sich die Nazis auf die Vorschrift, daß ein Vizepräsident gewählt werden kann, wenn der Gewählte sich Verdienste für die Landwirtschaft erworben hat. Der erwähnte Regierungsassessor konnte als sein einziges Verdienst für die Landwirtschaft nachweisen, daß er einmal „einige Zeit“ bei der Domänenverwaltung der Regierung ausübend beschäftigt war. Die Wahl des Vizepräsidenten in der ostpreussischen Landwirtschaftskammer war also eine Partei- und Geschlechter-Überführung. Das muß man den beiden Präsidenten noch einen Aktiven beibringen, damit einer da war, der wenigstens etwas von der Landwirtschaft verstand. Am liebsten hat Butler es dahin gebracht, daß weite Kreise in Ostpreußen dem amtlichen Organ der

ostpreussischen Landwirtschaftskammer Inzerate entgegen, was einen Verlust von etwa 30.000 bis 40.000 M. im Jahr ausmachen dürfte.

Wenn man Butler seinen Rücktritt erklärt hat, nimmt man in ostpreussischen landwirtschaftlichen Kreisen an, daß die nationalsozialistische Zentrale Forderungen an Butler gestellt hat, denen gegenüber Butler sich entschied, lieber aus seinem hochbezahlten Amt zu scheiden. Seinen Rücktritt wollte Butler am Freitag mit der Bemerkung, „meinen Auftrag aus der Hand hinfürs erhalten zu haben und daß er diesen Auftrag pflichtgemäß in die Hand Hillers zurückgab“. Das erinnert an den dunkelsten Punkt in der Geschichte des Dritten Reiches, die ja ihre Kräfte und den Befehl von Moskau erhielt und danach handelt. Da schließlich irgend ein Sowjetbeamter in Moskau für Deutschland Befehle erteilt oder ein aus dem Ausland bergelaufener Hitler, bietet grundsätzlich ein und dasselbe.

Er herrsche, die nicht mehr zu befehlen sei. Er selbst habe mit zahlreichen Befehlenden über die Angelegenheiten gar nichts erreicht. Aus diesem Grunde habe er sich entschlossen, seinen Amt zu verlassen. Inzwischen sei er auch aus der SS ausgeschlossen worden. Einer anderen politischen Partei gehörte er nicht an. Er wolle von der Politik nichts mehr wissen.

In seinen schriftlichen Angaben berichtet der Zeuge über die Vorbereitung für das Attentat auf ein kommunistisches Parteibüro in Altona und über das nicht zur Ausführung gekommene Attentat auf das Altonaer Gewerkschaftshaus. Er nennt die Täter, die ihm selbst nach der Tat von dem Verlaufe des Handgranatenanschlags erzählt hätten, und berichtet weiter, daß ihm der SS-Mann Clausen erzählt habe, daß er von dem Ständartenführer Mober den Auftrag bekommen habe, einen KPD- und einen SPD-Führer zu erschließen.

Nach diesen Behauptungen, die im Gerichtssaal mit allergrößter Aufmerksamkeit aufgenommen wurden, schloß die Verhandlung ab. Am Samstagabend wird mit der Vernehmung der vom Staatsanwaltschaft geladenen weiteren Zeugen fortgefahren.

Unsere Opposition

Ein Wort der „Gewerkschaftszeitung“

Im neuesten Heft der „Gewerkschaftszeitung“ vom 2. Dezember des Jahres, lesen wir zum Ausgang der Wahl u. a.:

Die Arbeiterbewegung wird ihre Stellung zu den kommenden Dingen erst bestimmen können, wenn klar geworden ist, wozu die Entwaldung in der parlamentarischen Sphäre sich wendet. Sichert sie jedenfalls, daß sie einem reaktionären Kabinett, das malten wie einen neuen, in welches ideologische Gemisch immer es sich hülsen mag, in scharfer Opposition entgegengetreten wird. Wird sich eine Regierung, die sich auf eine Mehrheit im Reichstag stützt, so befehlige sich damit zugleich der Boden, auf dem eine geordnete parlamentarische Opposition sich sicher bewegen kann.

Eine solche Opposition entschlossen zu führen, ihr ein klares, positives, für die Arbeiterchaft ansehnliches Ziel zu geben, ein Ziel, das, schlicht und groß zugleich, als ein Banner dastehet, um das sich die Kräfte der Arbeiterbewegung im Kampf um den Reichstag vereinigen, um im Lagesamte um Lohn und Brot Recht und Leben gegen das Unternehmertum zu verteidigen. In einer Zeit, in der von der politischen Gemalt ihrer Gegner immer neue Angriffe auf die Bewohnerschaft der Arbeiterchaft ausgehen, ist ihr einmütiges Zusammenstehen im Kampfe um bringendes Gebot.

Als einen Gewinn darf sie betrachten, daß der Druck, der von unmittelbaren tatsächlichen Umwälzungen ausgeht, zu weichen beginnen hat. Während der nationalsozialistischen Jahre ist sich gestreut, steht die Arbeiterbewegung fast auf sicherem Grunde. Im Vertrauen auf ihre unerlöschliche innere Kraft kann sie den kommenden Kämpfen mit Zuversicht entgegengehen. Und in den Gewerkschaften muß die Arbeiterchaft ihre Kräfte zu einer geschlossenen Macht vereinigen, um im Lagesamte um Lohn und Brot Recht und Leben gegen das Unternehmertum zu verteidigen. In einer Zeit, in der von der politischen Gemalt ihrer Gegner immer neue Angriffe auf die Bewohnerschaft der Arbeiterchaft ausgehen, ist ihr einmütiges Zusammenstehen im Kampfe um bringendes Gebot.

Nazis wollten nach Juli-Wahl puttschen

Neue Enthüllungen im Altonaer Prozeß / Gerüchte um General Schleicher

Samstag, 11. November.

In dem Prozeß gegen die 40 SS-Leute aus Schleswig-Holstein vor dem Altonaer Sondergericht werden durch die Zeugenangaben die Vorgänge in der Nacht zum 1. August 1932, in der auf Anordnung des Ständartenführers und Reichslagsassessors Mober am zehn Orten der Provinz Handgranatenanschläge verübt wurden, immer klarer. Aber auch die politischen Motive der Taten erfahren eine gründliche Klärung. So wurde am Freitag von verschiedenen Zeugen bestätigt, daß den SS-Leuten sowohl von dem Ständartenführer Mober als auch von den einzelnen Anführern bei verschiedenen Besprechungen versichert wurde, daß durch die Ausführung der Attentate, die in ganz Deutschland vorbereitet wurden, politische Unruhen hervorgerufen werden sollten. Bei diesen Unruhen sollte dann die Reichsmacht zusammen mit der SS und SA eingegriffen werden. Auf diesem Wege wollte die NSDAP, zur Macht gelangen. In allen Besprechungen wurden die SS-Leute aber auch darauf hingewiesen, daß General Schleicher für diesen Plan gewonnen sei und das Dorschob bestimmt klappen würde.

Von allergrößtem Interesse war die Vernehmung des Schiffbauers Bohle aus Rendsburg, der bis zum 15. August 1932 der Führer des SS-Sturmabannes 114 war. Bohle soll bei den Besprechungen über die Attentate und auch seine SS-Beute vor jeder Ungewissheit gewahrt haben. Tatsächlich kamen in seinem Besitze keine Handgranatenanschläge zur Ausführung. Bohle wurde seines Amtes entkoben. Bei den beschlagnahmten Akten befand sich ein Sonderbefehl der IV. SS-Standarte vom 15. August 1932, der von dem Führer und Reichstagsabgeordneten Mober unterzeichnet ist. Darin wird mitgeteilt, daß Bohle seiner Dienststellung entkoben und gleichzeitig aus der Rote der SS getrieben sei. In dem Befehl wird weiter angedeutet, daß dem ehemaligen SS-Sturmführer Bohle seine Mitteilungen mehr zu machen sind und daß darüber hinaus jeder private Verkehr mit ihm abzubrechen sei. Die Stürme des Sturmabannes 114 wurden der Standarte direkt unterstellt.

In der Vernehmung, die zunächst unbedeutend erfolgte, weigert sich Bohle, die Gründe für seine Dienstenthebung anzugeben, wie er auch bestreitet, an den Führerbesprechungen teilgenommen zu haben. Der Angeklagte Mober gibt dem Gericht die Erklärung ab, daß die Maßnahmen gegen Bohle nur aus „harmlosen organisatorischen Gründen“ erfolgt sei.

Der als Zeuge vernommene Chauffeur des Ständartenführers Mober weigert sich, irgendwelche Auskunft auf die Fragen des Vorstehenden zu geben. Der Kriminalrat Dr. Christianien-Rendsburg sagt aus, daß er auf Grund der Angaben des angeklagten SS-Mannes Heischen einige Tage nach den Handgranatenanschlägen in dem Garten des SS-Kofals Schützenhof in Rendsburg noch mehrere neun Stielhandgranaten, drei Pistolen u. S. W., Wäpfer- und Wauerpistolen und einen größeren Vorrat von Munition gefunden habe, die dort vergraben waren. Anschließend wird der Zeuge Thomjen vernommen, der sich der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt hat, um als ehemaliges Mitglied der Altonaer SS, der er bis vor wenigen Wochen angehörte, Aussagen über die Handgranatenattentate zu machen.

Ehe dieser Zeuge im Saal erschien, machte der Vorstehende die Angeklagten darauf aufmerksam, daß bei den geringsten Störungen während der Vernehmung von Thomjen sofort polizeiliche Maßnahmen ergriffen würden. Weiter ordnete er an, daß während der Vernehmung zu beiden Seiten des Zeugenliches Polizeibeamte postieren, um eventuelle Ausweichungen der angeklagten SS-Leute gegen ihren früheren Kameraden zu verhindern.

Diese Maßnahme wird aber wieder rückgängig gemacht, als der Majorverteidiger Freister und der

Standartenführer Mober für eine reibungslose Durchführung der Verhandlung die Garantie übernehmen. Der Zeuge Thomjen stimmt zunächst das Gericht, etwas über die Motive seiner Aussagen, die er aus genauerer Kenntnis der Dinge machen, sagen zu dürfen. Er führte aus: Von 1921 bis 1926 gehörte ich zum Freitrotter Postfach und kam dann zur NSDAP, und zur SS. Hier erlebte ich aber gleich zu Anfang Enttäuschungen über Enttäuschungen. Die Arbeiter wurden immer nur als Stimmvieh behandelt, und Ständartenführer Mober erklärte selbst einmal: die Handarbeiter sind nicht fähig zum Führen. Sie müssen nur gehorchen.“ Die SS- und die SA-Leute mußten immer die Aufgaben aus dem Feuer holen und sich die Stroden hintergeschlagen lassen, während die Führer sich im Hintergrund mühten. (An dieser Stelle unterbricht der nationalsozialistische Verteidiger den Zeugen und macht das Gericht darauf aufmerksam, daß diese Dinge nicht zur Verhandlung standen.) Das Gericht bittet den Zeugen aber, fortzufahren.

Er weiß denn weiter darauf hin, daß in der ganzen nationalsozialistischen Bewegung eine Bewegung zur Herrschaft allerischlammter

Met herrsche, die nicht mehr zu befehlen sei. Er selbst habe mit zahlreichen Befehlenden über die Angelegenheiten gar nichts erreicht. Aus diesem Grunde habe er sich entschlossen, seinen Amt zu verlassen. Inzwischen sei er auch aus der SS ausgeschlossen worden. Einer anderen politischen Partei gehörte er nicht an. Er wolle von der Politik nichts mehr wissen.

In seinen schriftlichen Angaben berichtet der Zeuge über die Vorbereitung für das Attentat auf ein kommunistisches Parteibüro in Altona und über das nicht zur Ausführung gekommene Attentat auf das Altonaer Gewerkschaftshaus. Er nennt die Täter, die ihm selbst nach der Tat von dem Verlaufe des Handgranatenanschlags erzählt hätten, und berichtet weiter, daß ihm der SS-Mann Clausen erzählt habe, daß er von dem Ständartenführer Mober den Auftrag bekommen habe, einen KPD- und einen SPD-Führer zu erschließen.

Nach diesen Behauptungen, die im Gerichtssaal mit allergrößter Aufmerksamkeit aufgenommen wurden, schloß die Verhandlung ab. Am Samstagabend wird mit der Vernehmung der vom Staatsanwaltschaft geladenen weiteren Zeugen fortgefahren.

Konkordat in Baden

Stimmhaltung der SPD-Landtagsfraktion

Karlsruhe, 11. November.

Die badische Regierung hat am Freitag den Text des Konkordats veröffentlicht, das sie mit der katholischen Kirche in Rom abgeschlossen hat und das nun dem Landtag zur Genehmigung vorgelegt wird. Das Konkordat enthält 12 Artikel, in denen insbesondere Organisationsfragen der katholischen Kirche geregelt und festgelegt werden. In den zur Zeit des Vertragsabschlusses in Baden geltenden Rechtsvorschriften wird durch den Vertrag nichts geändert.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat beschlossen, sich bei der Beschlußfassung über das Konkordat der Stimme zu enthalten. Die Fraktion begründet ihre Haltung in folgender Erklärung: „Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat am Freitag, dem 11. November, zur Frage der demnächst dem Landtag vorgelegten Konkordats Stellung genommen. Da mit der ewangelischen Kirche die Verhandlungen noch schweben, lag der Beratung lediglich der Entwurf mit der katholischen Kirche zugrunde. Nach eingehender sachlich geführter Beratung wurde von der Landtagsfraktion einmütig anerkannt, daß auch jetzt noch der am 24. Oktober gefasste Beschluß des Parteiausschusses zusammen mit der Landtagsfraktion für sie bindend ist. Seine Beschluß ging dahin, daß die Verhandlungen des Konkordats die Zustimmung der Landtag fordern. Ausdrückliche Ablehnung war also nicht verlangt worden. Wenn auch anerkannt werden muß, daß der Inhalt des Konkordats die Staatsinteressen berührt, so war doch die Fraktion verpflichtet, den genannten Beschluß einzuhalten.“

BBG.-Sabotage: Fünf Jahre Zuchthaus!

Das Berliner Sondergericht (Vorsitzender Landgerichtsrat Loh) verurteilte am Freitag die beiden erwerbslosen kommunistischen Lebensrundersteller Weidemüller und Gröner wegen Sabotageverbrechen zu je 2 1/2 Jahren Zuchthaus (Strafzeit des Staatsanwalts 2 1/2 Jahre Zuchthaus). Die erste Verhandlung gegen die Angeklagten fand am Dienstag statt, wurde aber wegen verantragter Hinzuziehung eines Sachverständigen verlagert werden. Die Beweisaufnahme hatte ergeben, daß die Angeklagten am 4. November in der Greifswalder Straße keine Molotkoffe in die Schienen der Straßenbahn gelegt haben. Die Verteidigung zweifelte, ob hier wirklich eine Sabotageverbrechen vorliege. Der eine der beiden Angeklagten erklärte, er habe nur die Molotkoffe gekauft, den Zweck zu „erschwerern“. Landgerichtsdirektor Loh meinte jedoch in seiner Urteilsbegründung, daß die Angeklagten von sich reden machten, daß die Tat rechtzeitig entdeckt und so größter Unfriede verhindert worden sei. Am Freitag hatten sich vor der Zoll-Kammer auch zwei Nationalsozialisten wegen Sabotageverbrechen zu verantworten. Die Verhandlungen werden jedoch nicht abgeschlossen.

England und Gleichberechtigung

Erklärungen des Außenministers Simon im Unterhaus

London, 11. November.

Am Unterhaus entwickelte Außenminister Simon den britischen Standpunkt zur Abrüstungsfrage.

Ausgehend von der Annahme, daß eine solche Verifizierung gegeben wird, wünsche ich ganz deutlich die Ansicht auszudrücken, die die Regierung über den Weg gelehrt hat, auf dem der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung erhoben werden soll. Ich beschreibe kein Programm, noch gebe ich Einzelheiten, aber

drei große Punkte

müssen erwoogen werden: Erstens die Frage, ob die Beschränkung der deutschen Rüstungen in dem gleichen Dokument ausgedrückt werden sollte wie die Beschränkung der Rüstungen anderer Nationen. Zweites, daß die Beschränkung der deutschen Rüstungen in derselben Abrüstungskonvention enthalten sein sollte, die die Beschränkung der Rüstungen der anderen definieren würde. Das bedeutet, daß die Artikel in Teil V des Versailler Vertrages, die gegenmütig Deutschlands Waffen und Streitmächte beschränken, außer Kraft gesetzt werden, und Deutschlands Beschränkungen würden in dem gleichen Dokument festgelegt und ausgedrückt sein wie die der anderen Länder.

Der zweite Punkt ist ein sehr ernster; er hat nichts mit Dokumenten zu tun, sondern mit der Dauer der Konvention. Wir sind der Ansicht, daß die neu ausgeprochenen Beschränkungen für Deutschland ebenfolgend dauern und den gleichen Methoden der Revision unterliegen sollten, wie diejenigen anderer Länder. Es scheint nicht praktische Politik zu sein — und tatsächlich bin ich der Ansicht, daß man dadurch das gegenseitige Ergebnis hervorbringen würde, als manche Leute sich vorstellen —, wenn man zu dieser Zeit versuchen wollte, einer großen Nation eine dauernde Beschränkung aufzuerlegen, während man für sich selbst und für die eigene Volk eine zeitlich beschränkte Wirksamkeit dieser Vorkehrung forderte.

Der dritte Punkt ist das schwierigste Problem, das der Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Kriegsmateriale in den Nationen der Welt gestattet sind.

Deutschland hat erklärt, daß es nicht die Absicht habe, auszurüsten, und daß es lediglich wünsche, daß grundsätzlich anerkannt würde, daß die Art der Rüstungen, die anderen Ländern gestattet sind, ihm selbst nicht verboten bleiben.

Frankreich bezahlt nicht

Verhandlungen über die Kriegsschulden an Amerika

Ministerpräsident Herriot hatte am Freitag mit dem Finanzminister Germaine Maclell eine Unterredung über die am 15. Dezember fällige Schuldzahlung an Amerika, die sich auf etwas über 10 Millionen Dollar beläuft.

Nach der Unterredung teilte der Finanzminister der Presse mit, daß die Regierung diplomatische Verhandlungen eingeleitet habe, über die aus Gründen der internationalen Höflichkeit absolute Zurückhaltung und Diskretion beobachtet werden müsse. Es besteht aber nach zuverlässigen Informationen kein Zweifel darüber, daß in der Unterredung beschlossen worden ist, die am 15. Dezember fällige Rate nicht zu bezahlen und an Amerika einen entsprechenden Antrag zu stellen.

Am Vormittag hatte bereits der „Paris Midi“ aus Washington gemeldet, der Finanzminister der französischen Republik habe von der Regierung Anweisungen erhalten, daß sofort die Eröffnung von Verhandlungen über die Kriegsschulden und bis zu deren Abschluß ein Zahlungsaufschub beantragt werden solle. Die dafür angegebenen Gründe, so heißt es in der Meldung des Blattes, rechtfertigen sich von selbst, da Frankreich in Louman gemäß dem Wunsch Amerikas in eine Erprobung der deutschen Reparationszahlungen eingewilligt habe, die Zahlung einer Annulierung gleichkommt.

Die Haltung des amerikanischen Kongresses bleibt noch sehr ungewiß. In gut informierten Kreisen in Washington sei man der Meinung, daß wenn Frankreich seinen Zahlungsaufschub erhalte, es seinen Verpflichtungen nachkommen werde. Aber da der englische Schritt einen sehr dringlichen Charakter habe und niemand in Amerika daran interessiert sei, daß das englische Bündnis weiter falle, glaubt man, daß der Kongress dem englischen Antrag entsprechen werde.

Merseburg

Vorbildliche Gemeindepflege in Leuna

Ausbau der sozialen Fürsorge und Errichtung wahrer Kulturstätten

Helfen den Opfern des falschlichen Terrors

Zugleich lesen wir in den Spalten unserer Presse, wie unsere Genossen überfallen, mißhandelt und niedergeschlagen werden. Tausende von Opfern hat die Eiserne Front hier zu beklagen. Wehren sich die Genossen und treiben sie ihre Gegner auseinander, so hat es sehr oft die falschliche Regie verhindert, aus der Notwehr unserer Genossen einen Angriff zu fontrieren. Wirk ist daher die Zahl der Genossen, die nun in den Gefängnissen schmachten, deren Angehörige krankhaft dolsten, wenn nicht die Solidarität der Eiserne Front ihnen zur Seite stand. Jahrelange Prozesse liegen an. Wir können unsere Genossen nicht ohne Beistand der Gefesmaschinerie verlassen. Darum heißt der Ortsverband der SPD bei in seiner letzten Sitzung beschließen, auch feinerseits durch besondere Beiträge aus der Parteikasse die Verurteilten und Gefangenen gegen die Eiserne Front zu unterstützen. Spenden aus Partei- und Fremdenkreisen werden entgegengenommen auf Grundlage 1655 bei der Streifenkassa unter dem Kennwort „Verurteilten- und Gefangenenhilfe“.

Verbrechen an einem Kind

Am Donnerstag lockten zwei junge Männer ein ledigbüchsiges Mädchen in ein Gehölz bei Dölzig, wo es dort festzuhalten. Der Kriminalpolizei gelang es schließlich, die beiden Täter, F. G. und E. S., beide aus Dölzig, zu ermitteln und festzunehmen. Sie wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Ferner gelang es der Kriminalpolizei, einen Einbruchsdiebstahl auf der Grube Leuna und einem Subjektsdiebstahl auf der Grube Barme anzuklären. Die Straftaten wurden bereits in den Jahren 1930 bzw. 1931 ausgeführt. Der eine der Täter ist dem Amtsgericht zugeführt worden, der andere befindet sich in den Händen der Strafnoten.

Erwerbslosenkurse

Die Kurse für Fachgenossen für Metallgewerbe, Elektrotechnik, Einzelhandelslehre, für Anfänger beginnen am Donnerstag, dem 17. November. Die Stundenpläne hängen von Montag an im Aushangfenster des Lehrhauses aus. Jedes findet an zwei Arbeitstagen in einer Doppelstunde statt. Anmeldungen können nur noch in der ersten Stunde bewirkt werden.

Die Gefahren der Strafe im Spiegel der Statistik

Die Statistik der Verurteilungsfälle des Monats Oktober weist erhellenderweise im Gegensatz zum Monat September, in dem 32 Verurteilungsfälle und Zusammenstoß gemacht worden sind, nur 10 Unfälle auf. Es sind trotzdem in diesem Monat neuer Personen verurteilt worden, von denen beinahe alle eine Verurteilung erfahren ist. Drei Verurteilungswesen gehörten zu in arztliche Behandlung zu brauchen. Die Ursache der Unfälle ist größtenteils auf die ungenügende Beleuchtung zurückzuführen. Zwei Unfälle haben ihre Hauptursache

Freiwilliger Arbeitsdienst

Der von der Gemeinde geförderte Freiwillige Arbeitsdienst hat neben Aufräumungsarbeiten vor allen Dingen die gesamten früheren Wirtschaftsgebäude des Ammoniatwerkes (35.000 Kubikmeter unbaute Räume) abgetragen. Das Material wurde für die vorläufige Kleinbefriedigung bei Dölzig (1. Bauabschnitt) verwendet, die dadurch besonders vorbereitend ausgestattet werden konnte.

Der vom Landesarbeitsamt geförderte Freiwillige Arbeitsdienst führt Erdbegleubarbeiten zur Bereinigung von 60.000 Quadratmeter Siedlungs- und Angunstungsland beim Distrikt Kröhlitz aus. Hier wird Arbeit in dem nunmehrigen Häher gelegte, Wasserführender ausgeführt um. Die Erde wird mit einem Gelände entnommen, in dem später ein kleiner See entstehen soll. Auch nicht zum Anschauen, sondern hier sollen zwei Siedler durch Wirtschaft über Brot finden.

Rings um diesen See werden Parkanlagen entstehen

Übergrün als ein schöner Beweis der Dualität in Leuna steht hier ein kommunikatives Denkmal zur Erinnerung an die Leuna-Familie, welches von der Gemeinde mit der größten Sorgfalt wie jede andere Denkmalanlage gepflegt wird.

Die Arbeiten sind hier bereits aufgenommen worden. Vorläufig noch in Handarbeit; in Kürze wird ein Bagger eingesetzt. Auch dieses Projekt verdient als Lohn Empfänger zu werden. Es sollen hier 65 Mann auf die Dauer von 300 Arbeitstagen, also ein volles Jahr, Beschäftigung finden bei einer Gesamtveranschlagung von 19.500 Lagermarken und einem Kostenaufwand von 52.500 Mark. Auch hier wird dem Mittelstand Verdienstmöglichkeit gegeben.

Vorbildliche Kleinbefriedigung

Hier sei erinnert an die Siedlung in Dölzig, die zum Teil schon bezogen ist. In Kröhlitz wurde mit der Errichtung weiterer 20 Siedler-

stellen begonnen. Schöne gesunde Wohnungen in hübscher Umgebung. Gas und elektrischer Strom sind vorhanden. Wasserleitung wird später gelegt werden. Gutes Braumaterial ist vorhanden. Hier ist es gelungen, die Wohnungslosigkeit so weit herabzurufen, daß die monatliche Bezahlung für den Siedler nicht mehr als 11 Mark ausmachen wird. Ferner wurden 100 Kleingartenstellen geschaffen, und zwar eine Kolonie I (32 Stellen) beim Distrikt Leuna-Odenberg und eine Kolonie II (68 Stellen) beim Distrikt Hohle. Weitere 30 Stellen sind angefragt und werden errichtet, sobald das erforderliche Kleingartenland aufgebracht ist.

Sonstige soziale Einrichtungen

Um den Freiwilligen Arbeitsdienst, die Siedler und die erhebliche Anzahl lediger und alleinstehender Erwerbsloser mit einem warmen Mittagessen zu versehen, ist eine Erwerbslosenküche eingerichtet worden, in der täglich 200 Mittagessen hergestellt werden. Hiererzu wird hier von Erwerbslosen beiderlei Geschlechts im freiwilligen Arbeitsdienst das Essen herangezogen und in der Ammoniatmasse bei der Siedlung der Erwerbslosen besorgt. In der Küche hilft alles vor. Sauberkeit, das Personal steht in reichlicher, laufender Ausbildung; die Leitung führt ein erwerbsloser Koch. Wie um vom Gemeindevorsteher veranlaßt wurde, hat die Gemeinde hierbei durch die Eingangsliste des freiwilligen Arbeitsdienstes gegenüber früher, wo das Essen in Restaurationen hergestellt wurde, in ihrem Monat ca. 1.000 Mark gespart, welches Geld nun anderweitig in der praktischen Erwerbslosenhilfe verwendet werden kann.

In demselben Gebäudekomplex finden wir auch die Erwerbslosenwerkstätte, in der jedem Erwerbslosen Gelegenheit geboten wird, sich selbst Einnahme zu schaffen. Sie ist ausgerüstet mit den nötigen Maschinen für Holz- und Metallbearbeitung. Ferner ist hier eine Schneidwerkstatt angegliedert. Schwarzarbeit ist in diesen Werkstätten natürlich unteragt. Doch werden für die Gemeinde

hier gemeinnützige Arbeiten im Arbeitsdienst hergestellt.

Nicht vergessen sei auch die Betreuung der weiblichen Erwerbslosen. In der Berufsschule in der Geroltecke werden hier ebenfalls im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes — unter fachlicher Leitung im Schneidern, Weben, Blättern und sonstigen hauswirtschaftlichen Dingen unterrichtet. Daneben aber auch in sonstigen Räumen wie Staatsbürgerkunde, Rechtsberatung, Rechnen, Materialkunde für den Haushalt usw. unterrichtet.

Selbstverständlich ist für die Erwerbslosen jetzt im Winter wieder eine Wärmehalle vorhanden, wie im Vorjahr, in dem schönen Jugendheim der Gemeinde.

So wurde mit diesen Einrichtungen erreicht, daß sämtliche Erwerbslosen der Gemeinde doch irgendwie ausreichend mit dem zum Lebensunterhalt Notwendigen versorgt sind, jedenfalls so gut, wie es jeder nur wenige Kommunen ihren Erwerbslosen bieten können. Die Leute gehen hier alle Beschäftigung und von Zeit zu Zeit Gelegenheit, als Vollarbeits- oder Fabrikarbeiter regelmäßig Arbeit zu genießen, was alles, ohne daß von der Verwaltung besondere Geldmittel in Anspruch genommen werden müssen. Erreicht werden konnte dies nur durch peinliche Organisation — alle durchzuführenden Arbeiten greifen sich einander — durch höchste Initiative der Gemeindevorstände, was alles, wobei von dem überlegenen Teile der Gemeindevorsetzung verständnisvoll unterstützt immer wieder neue Wege zu finden, dem

wirtschaftliche Bedrängnis Hilfe zu leisten

und schließlich auf vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten, Gemeindevorstand, Wohlfahrtsrat, Bauamt und Erwerbslosen. Das ist echte soziale Gesinnung. Sie wird überall da vorzubereiten, wo Sozialdemokraten in hervorragender Weise die Pflicht beinhalten. Das weiß die Bevölkerung in Leuna auch sehr wohl zu schätzen und hat es im letzten Wahlkampf wiederum deutlich besagt. I.

Kreis Querfurt

Großmüchener Hundschau

Wahl. Der Magistrat hat in seinen Sitzungen vom 7. 26. September und 4. November 1932 für die Stadtparisse eine neue Regelung der Neubildung der Beiträge für 1933, ist er nicht unter dem 28. Oktober 1932 genehmigt worden ist. Die Regelung ist mit dem 18. Oktober 1932 in Kraft getreten. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die bisherige Regelung außer Kraft.

Die Bezugsliste der Kandidatenschriften der Kandidatenschriften für die Provinz Sachsen mit Festsetzung der Beiträge für 1933, ist er nicht unter dem 28. Oktober 1932 genehmigt worden ist. Die Bezugsliste A enthalten kann, liegt vom 10. November ab zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten in der Stadtparisse aus.

Am Sonntag, dem 13. November d. J., ist eine Beschäftigung im Handelsgewerbe von 48 bis

30 Uhr und von 11 bis 12 Uhr zugelassen. Sämtliche Geschäftsfälle des Stadtparisse Büchlein und des Stadtparisse Z. 1. März können in der genannten Zeit geöffnet sein.

Hier wurde in den letzten Tagen ein Unfallsfall 5 und 2-Mark-Stein festgestellt. Die Folgebefugnisse sind festig an und sind auch bei genauem Prüfen äußerlich erkennbar.

Reumatik. Der Reitvereinsverein Reumatik hat in diesen Tagen die Vorbereitungen zur Einrichtung seiner Gärten auf einem etwa 9 Morgen großen Gelände, das zwischen der neuen Siedlung und dem sogenannten Schiefweg liegt, in Angriff genommen. Am 29. Oktober d. J. wurde die Gartengelände begonnen worden. Durch bereitwilliges Entgegenkommen trägt die Gemeinde Reumatik als Bahnerin des Feibes wesentlich zur Förderung der Arbeiten bei.

MAGGI'S

Fleischbrüh-Würfel

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man

Dallisches Stadttheater

Hoffmanns Erzählungen

Phantastische Oper von Jacques Offenbach.

„Hoffmanns Erzählungen“! Vor Jahresfrist, in Berlin der Schläger des Großen Schauspielhauses, mit riesigem Aufwand in Szene gesetzt, erschien auch in Halle in einer von Fritz Senfcl und Josef Jodel revidierten Auf

führung. Erhellendste hielt sich die Revision in zeitlicher Hinsicht an die Grundfassung von Jules Barbier; erfreulicherweise, weil auch dieses Genre nicht ohne zwingende Notwendigkeit zeitlich und inhaltlich verändert werden sollte. Hoffmanns Erzählungen ist weit mehr als eine wunderliche Geschichten des C. E. Hoffmann eine wirkungsvolle Spur zu schreiben ist. Der Gedanke, den Dichter selbst, äußerten zu lassen, ist ein glücklicher Einfall. Natürlich ist Hoffmann eine große Rolle auf Charakterisierung der Gestalten, er führt sie groß auf ihre Ursprünge zurück. Mit Recht darf man der Handlung natürlich nicht kommen, aber trotzdem (aber vielmehr gerade deshalb), weil so manche Frage offen bleibt, ist sie von hohem Wert. Hoffmanns Erzählungen ist deshalb die Welt Jacques Offenbachs, der mit ihr sein Werkmeister, das bisher nur aus einer Anzahl mehr oder weniger guter Operetten bestand, abklärte. Die Offenbachs das machte, kann auch heute noch erkennen machen. Er, der hier ein weltlich anderes Werk aufbaute als in seiner Operetten, verstand es vorzüglich, sich in diesen Formen zu bewegen. Seine Melodien sind zum großen Teil geistreich, die Charakterisierung des Ganzen, ganz abgesehen von der durch Werthaus, Rinnowald und Colossalum vermischten „Barcarole“ enthält „Hoffmanns Erzählungen“ eine Reihe wertvoller Musiknummern, von denen besonders die Romance Antonias (Sinfonia) zu seinen schönsten Eingängen gehört. Die Idee der Olympia wiederum zeigt meisterhaftes Eingehen auf den Charakter der Figur. Die rechte Lebenslust im ersten Akt ertört am besten den Offenbach, den wir von seinen Operetten her kennen. Diese Musik hat auch heute noch nicht an ursprünglicher Wirkung verloren. Deshalb sollten sich musikalische Verdrängerungen größeren Ausmaßes von selbst vermeiden. Immerhin: Kapellmeister Josef Jodel an der in Halle geborenen Bearbeitung mit vollem Erfolg, ist von hier aus schwer feilschen. Gewiß, man ließ im wesentlichen die Musik Offenbachs bestehen, aber warum dann derartige Kritik, warum dann nicht wenigstens eine, die Veranlassung zum Kapellmeister ausfüllende eine, die zwischenzeitlich und warum einen Schluß, der für Hoffmann „Lola“ zunächst wäre, mit einem Hauptmoment, nehmenden Hoffmann, Da oben auf der Bühne lebt gerade ein neues Gedanke an, was also dieser hervorragendste Musikant. Um übrigens nur die Musikführung zeitlich und barbarischer derartig sorgfältig und künstlerisch, daß fast jede bessere kaum vorstellbar ist.

Zunächst das Bühnenbild, mit dem Peter Krausen wieder einmal den Beweis erbracht, daß es auch andere Bühnen als allerbester gibt. Hoffmanns dem Bühnenbild im ersten Akt das Unheil des Hoffmanns an, so überbrachte das Bild der zweiten Akte durch vorzügliche Farbgebung und durch die großzügige technische Konstruktion.

Die musikalische Leitung Josef Jodels war zunächst im Tempo überfällig, wurde jedoch die Barcarole im zweiten Akt etwas zu schnell. Im übrigen wurde Josef Jodel der Musik Offenbachs durchaus gerecht. Die von Ernst Kramer einstudierten Chöre kamen absolut tadellos und sicher. Besonders fügen sich die von Peter Röh-

er entworfene Kostüme ins Ganze ein. Fritz Senfcl betonte sich zum ersten Male als Opernregisseur und läßt keine Aufgabe ungeachtet sehr zufriedenstellend. Der Hoffmann spielte Ferdinand Schneider, der leider an diesem Abend etwas indolenter schien, aber trotzdem auch in der Höhe gut führte. Carl Womberg baute in den Rollen des Coppolino, des Dapperluto und des Dr. Mirabel Gelegenheit, außer seiner Gelangenschaft, seine großen schauspielerischen Qualitäten ins Treffen zu führen. Wüchlerum eine höchst beachtliche Leistung. Auch Walter Rathenau trat gut in seinen Rollen, von denen besonders die des Herrn Tschelchewski am grünschön angelegt war. Der Herrns Ebe Wüchler (erste Rolle), angenehm im Spiel und gefällig, schon gut durchgeführt. Eise Betts Olympia, die automatische Robotoren müßlos fliegen und endgültig im Aussehen. Die Günstige sang Gleditsch 8. November, wiederum gut. Barm und Ummerlichkeit ihres herrlichen Sopran begeistert. Auch Margarete Dehm fand für die Antonio die rechten, selbst in den höchsten Lagen leicht ansprechenden Töne. Ausgeschieden als Rot Cressel Anton J. M. M. Der gelungensten Aufführung wurde Fritz Röhler Beifall zuteil.

Wochenpielplan des Stadttheaters Halle.

Seite, Samstag, 20 Uhr, „Häsel“, Sonntag 15 Uhr, „Barcarole“, 19½ Uhr für eine eigene Frau“, Montag „Häsel über Handern“, Dienstag anfänglich des 10. Geburtstages von Gerhart Hauptmann Aufführung „Der Sonnenuntergang“, Mittwoch 19½ Uhr „Hoffmanns Erzählungen“, Donnerstag „Die Waide“, Freitag „Der Sonnenuntergang“, Samstag, den 19. November, „Jah und Zimmermann“, Sonntag, den 20. November, 19½ Uhr, „Der stiegende Goldener“.

Halle-Theater. Sonntag 20 Uhr „Kopf in der Schlange“, Mittwoch (Buckig) 20 Uhr „Häsel über Handern“.

Volksbühne Halle.

Der große Rente Werkabend der Volksbühne findet nunmehr am Donnerstag, 1. Dezember, im Halletheater statt. Mitwirkende Künstler des Stadttheaters: Robert Wolff, Otto Gries, Fritz Henkel, Waud Deiler, Anne-Friede Jozom, Robert Jung, Marion Kaufmann, Bruno Rieder, Gabriele Schneider, Berner Junger, Josef Jodel. Der Abend führt unter dem Motto: „Eine Stunde Theateragentur“. Die Kartenvergabe beginnt am Montag. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, an dem auch die Mitglieder des Vorjahres, die noch jugendlich, wieder das Stadttheater besuchen können, da mit unserer Preisliste neu ermäßigt haben. Auch die Mitglieder früherer Jahre haben besondere Vergünstigungen. Heute, Samstag, nachste „Häsel“, am Montag, 14. November, „Häsel über Handern“, zu Gerhart Hauptmann 70. Geburtstag, „Der Sonnenuntergang“, am Mittwoch, 23. November, für A. am Sonnabend, 26. November, für B. und am Mittwoch, 30. November, für G. Einführung bis 15. November erbeiten. Neu ermäßigte Preise! Für die Konzeptionelle Aufführung der Robert Hauptmann-Comedie „Eine Stunde Theateragentur“, 18. November, Stadttheater, Sonntag, 20. November, 19½ Uhr, „Der stiegende Goldener“.

Die Wahrheit über den Berliner Verkehrsarbeiter-Streik

Wie ist es zum Berliner Verkehrsstreik gekommen? Wer darüber sachlich urteilen will, lese aufmerksam die folgende Darstellung. Hier sind keine Hypothesen, sondern Tatsachen!

Seit Juni 1931 wird von den Regierungen in die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den öffentlichen und lebenswichtigen Betrieben Beschäftigten mit gesetzlichen Maßnahmen eingegriffen. Mit der aufeinander folgenden Notverordnung wurden die Eingriffe in das Tarifrecht vertieft und der Teil der betroffenen Arbeitnehmer vergrößert.

Den schwersten Schlag gegen das Tarifrecht führte die Regierung Papen mit ihrer Notverordnung vom 5. September, durch die die Tarifabmachungen für alle in öffentlichen Betrieben und Gesellschaften Beschäftigten der Prüfung und Beanstandung durch die Regierungen unterworfen wurden, mit der Maßgabe, daß Rechtsmittel der Gewerkschaften gegen die behördlichen Beanstandungen ausgeschlossen wurden.

Trotz dieser schweren gesetzlichen Vorschriften haben die freien Gewerkschaften unter Führung des Gesamtverbandes, der in allen Stellen Hauptträger der Tarifabkommen für in öffentlichen Betrieben Beschäftigten ist, die Lohn- und Arbeitsbedingungen in ordnungsmäßigen gewerkschaftlichen Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern ohne Zulassung staatlicher Schlichtungsinstanzen geregelt. Alle Löhne in den öffentlichen Betrieben einschließlich der Verkehrsunternehmen und der Betriebe, die die Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität versorgen, mußten nach den Notverordnungen den Löhnen der Reichsarbeiter bzw. der Reichspostarbeiter gleichgestellt werden.

Tatsache ist, daß es der gewerkschaftlichen Arbeit bis heute gelungen ist, diesen Lohnabbau abzuwehren.

Nachdem für die Berliner städtischen Arbeiter und für die Beschäftigten in der Berliner Gas- und Wasserwerken ab 1. Oktober 1932 die Löhne tariflich festgesetzt waren, mit der Maßgabe, daß sie im Durchschnitt 10 bis 11 Pf. pro Stunde höher liegen als die Löhne der Reichsarbeiter — trotz einseitig-füriger Notverordnungsmaßnahmen —, stand auch für die bei der BVG Beschäftigten die Neuregelung der Löhne ab 1. Oktober bevor. Die Löhne der BVG, welche in verschiedenen Bestimmungen auf Grund der Eigenart des Betriebes, soweit das Fahrpersonal in Frage kommt, von den Lohngruppen der übrigen städtischen Arbeiter ab. In jahrelangen gewerkschaftlichen Kämpfen ist erstritten worden, daß

die Lohn- und Arbeitsbedingungen, die früher nicht unerheblich ungünstiger waren, nunmehr mit denen der städtischen Arbeiter und Verkehrsarbeiter im wesentlichen gleichgestellt sind.

Die Direktion der BVG hat jedoch beim Beginn dieser Lohnbewegung verkündet, daß ein Tarifvertrag mit einer Lohnregelung wie bei den städtischen Betrieben und Werten nicht in Frage kommt und hat die gesamte Belegschaft der BVG in Empörung gebracht mit der unmöglichen Forderung einer Kürzung der Löhne der Beschäftigten von 14 bis 23 Pf. pro Stunde. In langen Verhandlungen ist von den Gewerkschaften unter Führung des Gesamtverbandes ein Ergebnis erzielt worden, das eine Senkung der Stundenlöhne um 2 Pf. ab 1. November 1932 vorsah. Alle sozialen Zulagen, einschließlich der Zulagen für das Fahrpersonal, und alle übrigen lohnvertragstraglichen Bestimmungen sollten unverändert bleiben.

Während der Verhandlungen, die sich mit ihrem Ende auch dem Wahltag näherten, trat die Einheitsfront der Nationalsozialisten und der Kommunisten

in Erscheinung. In unzähligen Artikeln wurde der „Gewerkschaftsblottrottel“ unterstellt, daß sie einen weitgehenden Lohnabbau hinnehmen würde. Der Sonderordnete Wisnewski (KPD), Mitglied des Aufsichtsrates der BVG, erklärte nach einem Bericht der „Roten Fahne“ vom 23. Oktober 1932 vor dem „Einheitsausschuß“, bestehend aus Nationalsozialisten, KPD, und Unorganisierten, in harschen Feßeln: „Die freien Gewerkschaften werden einen Stundenlohnabbau von 5 Pf. hinnehmen.“

In einer Aufsichtsratsitzung der BVG haben die kommunistischen Vertreter gegen den Antrag der Sozialdemokraten gestimmt, nach dem die Direktion im letzten Stadium der Verhandlung beauftragt wurde, auf der Grundlage der bisher geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhandeln.

Also einerseits in ungezählten Zeitungsartikeln Kampf gegen jeden Lohnabbau, andererseits Dolchstoß in den Rücken der für die Arbeitsbedingungen der BVG-Arbeiter verantwortlichen, am Tarif beteiligten Gewerkschaften. In einem nicht mehr zu überbietenden Trommelsturm auf die zu zwei Dritteln unorganisierte Belegschaft der BVG wurde von den Nationalsozialisten und Kommunisten eine Stimmung erzeugt, die es den Funktionären der freien Gewerkschaften unmöglich machte, allein die Verantwortung für eine endgültige Entscheidung zu tragen. Die Vollversammlung der Funktionäre der freien Gewerkschaften verlangte daher, daß die Gewerkschaft eine Abstimmung in den Betrieben herbeiführen. Die sonst übliche Befragung der Belegschaft durch die Gewerkschaften war in diesem Falle nicht möglich, da die Gewerkschaften nur ihre Mitglieder befragen können, nicht aber die Unorganisierten.

Um wenigstens die Ordnungsmäßigkeit zu garantieren, ist die Urabstimmung von der gesetzlichen Betriebsvertretung durchgeführt worden. Das Ergebnis ist bekannt: Keine lahmschlagende Mehrheit für Streik, aber auch keine Mehrheit für Annahme des Verhandlungsergebnisses.

Unter vernünftiger gewerkschaftlicher Ausnutzung dieses Abstimmungsergebnisses wäre es durchaus möglich gewesen, weitere Erfolge für die Belegschaft zu erringen. Darauf kam es jedoch der nationalsozialistisch-kommunistischen Einheitsfront nicht an. Der Wahlkampf mußte folgen!

Beweis: „Rote Fahne“ vom 3. November 1932. Sie schrieb:
„Der Streik richtet sich formell gegen einen Lohnabbau von 2 Pf. die Stunde ... aber es geht um mehr als das.“

Angesichts des Abstimmungsergebnisses lehnten die beteiligten Gewerkschaften die Unterzeichnung eines Lohnabkommens ab.

Bei dieser Lage der Dinge wäre es richtig gewesen, die Verhandlungen weiterzuleiten und sich die Waffe des Streiks als letztes Mittel anzuspazieren. Anstatt dessen trieben die Nazis und Kommunisten aus politischen Gründen zur sofortigen Arbeitsniederlegung. Der Vorhänger des Aufsichtsrates der BVG sah sich veranlaßt, da die Gewerkschaften sich weigerten, den Vertrag zu unterzeichnen, die Vertreter der Gewerkschaften zu laden. Diese forderten nach wie vor neben der Fortzahlung der bisherigen Löhne eine Verlängerung des Manteltarifvertrages in seiner alten Fassung. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos. Schon am Nachmittag des gleichen Tages griff der Schlichtungsausschuß auf Veranlassung der Direktion ein. Damit gerieten die Tarifverhandlungen zwangsläufig in den Bereich der behördlichen Schlichtung.

In den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß begründeten die Direktionsvertreter einen Lohnabbau, der über das bisherige Ergebnis der durch die freien Gewerkschaften geführten Verhandlungen hinausging.

Es wurde jedoch ein weiterer Lohnabbau über die Stundenlohnkürzung von 2 Pf. hinaus im Schlichtungsverfahren abgelehnt. Der alte Manteltarifvertrag mit seinen für die Verkehrsarbeiter so außerordentlich wichtigen sozialen Bestimmungen, wie: Bezählung der Wochenfeiertage — Krankenlohn bis zu 26 Wochen — Urlaub mit vollem Lohn bis zu 19 Arbeitstagen — freie Fahrt auf allen Verkehrsmitteln der BVG und freie Dienstkleidung usw., wurde bis zum 31. März 1933 unverändert verlängert.

Das ist das alleinige Verdienst einer energischen Verhandlungsführung durch die tarifbeteiligten Gewerkschaften.

Die Gewerkschaften haben sich bis zuletzt gegen jeden Lohnabbau gewehrt. Sie machten von der gegebenen Erklärungsfrist keinen Gebrauch, sondern lehnten den Schiedspruch unmittelbar nach der Verbindung ab. Alle gegenteiligen wahlpolitischen Zweifeln ändern an diesen Tatsachen nichts. Nun steht der Staatsapparat mit seinem Schlichter ein. Trotz ernster Warnungen sprach der Schlichter die Verbindlichkeitserklärung aus. Dadurch war ein Tarifvertrag mittels staatlichen Zwanges festgelegt. Die Löhne sind nach dem Schiedspruch folgende:

Für die Technik:

Ungerahnte	88 Pf. pro Stunde
Handwerker	104 „ „
Männliches Verkehrspersonal	97 „ „
Fahrerinnen und Fahrerinnen	79 „ „

Frauen- und Kinderzulagen von je 2 Pf. pro Stunde bleiben bestehen, sie wurden bisher bis zu 44 Stunden und werden künftig bis zu 48 Stunden gezahlt. Die Fahrzeugzulagen für das Fahrpersonal werden in alter Höhe weitergezahlt, ebenso die Zulagen für die in der Technik Beschäftigten.

Die nationalsozialistisch-kommunistische „Zentralfreitaktion“ hatte weder die Fähigkeit noch den Willen, die von ihr inszenierte Demonstration im Interesse der Verkehrsarbeiter auszuwerten. Sowie inzwischen bekanntgemacht, hatte sich zwar eine Kommission von fünf Personen bei der BVG-Direktion vorgestellt; sie fand sich aber mit der Erklärung der Direktion ab, daß sie mit diesem „Einheitskomitee“ nicht verhandeln.

Die freien Gewerkschaften hatten zum Freitag, dem 4. November, eine Vollversammlung aller freigewerkschaftlichen Funktionäre im Gewerkschaftshaus einberufen und über den Verlauf dieser Bewegung Bericht erstattet. Die Meinung der freigewerkschaftlichen Funktionäre ergab sich aus der Abstimmung über einen aus der Versammlung eingebrachten Antrag, der den freien Gewerkschaften und ihren Verbänden das volle Vertrauen für die Haltung und die getroffenen Maßnahmen ausspricht. Der Antrag wurde mit mehr als 400 gegen nur 3 Stimmen unter starkem Beifall angenommen.

In der Öffentlichkeit turmten Gerichte, nach denen die freien Gewerkschaften „den Streik für beendet“ erklärt hätten. Demgegenüber muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden: Die Gewerkschaften haben keinen Streik verkündet, und demzufolge auch keinen Streik zu beenden.

Die Verkehrsstilllegung in Berlin ist von vornherein eine gemeinsame politische Aktion der Nationalsozialisten und Kommunisten gewesen, wie die dargelegten Tatsachen beweisen. In einem kommunistischen Flugblatt heißt es ausdrücklich: „Dieser Streik ist ein politischer Streik.“

Nachdem die Möglichkeit gewerkschaftlicher Betätigung durch die Schaffung eines Zwangsarbeitsvertrages beendet war, konnten die Gewerkschaften nur noch ihren Mitgliedern die Mittelung machen, daß sie sich zur Dienstleistung bereitstellen sollten, soweit sie nicht durch Gewalt gehindert würden und soweit ihnen dies nach der Lage der Verhältnisse zugunsten wäre.

Die politische Aktion, die zur Stilllegung des Berliner Verkehrs führte, ist keine gewerkschaftliche Streifaktion. Wenn die Gewerkschaften zur Arbeitsniederlegung auffordern, übernehmen sie die Führung auch mit allen Konsequenzen.

Die Führung dieser rein politischen Aktion aber mußte dem „Einheitskomitee“ der Nationalsozialisten, Kommunisten und Unorganisierten von vornherein überlassen bleiben. Die Berliner Verkehrsarbeiter sind in einer bisher noch nicht dagewesenen Weise für parteipolitische Ziele mißbraucht worden.

Die Gewerkschaften haben in jahrelangem zäher Arbeit, Hand in Hand mit einem disziplinierten Funktionärskörper, für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Berliner Verkehrsarbeiter gewirkt und Schäden von ihnen abgekehrt. Erklärungsweise kann niemand behaupten, daß ihre Arbeit erfolglos gewesen sei! Sie haben in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse lange Zeit vorher nachgewiesen, daß jede weitere Kürzung des Lohnes die ernstlichen Konflikte heraufbeschwören muß. Der Staat hat durch Eingriff des Schlichters, durch Schaffung des Zwangsarbeits, den an den Beträgen beteiligten Gewerkschaften die Hände am ersten Tage der Verkehrsstilllegung gebunden.

Die zu zwei Dritteln unorganisierte Belegschaft unterstand dem unmittelbaren Einfluß der politischen Faktoren von ganz rechts und ganz links, die mit Hilfe ihres Parteiapparats in jede gewerkschaftliche Bewegung ungehemmt eingreifen konnten.

So wurde ein politischer Kampf wenige Tage vor der Reichstagswahl auf dem Rücken der BVG-Arbeiter und der arbeitenden Bevölkerung Berlins ausgetragen.

Schwere Opfer sind nutzlos gebracht worden. Die Verantwortung dafür tragen die Nationalsozialistisch und die Kommunistische Partei!

So wurde der Berliner Verkehrsstreik ein Musterbeispiel dafür, wie Lohnkämpfe nicht geführt werden dürfen. Wie sie mit möglichst geringen Opfern zu möglichst großen Erfolgen geführt werden können, zeigt die jahrzehntelange gewerkschaftliche Erfahrung. Wie man immer in eine opferreiche Niederlage hineinrent, zeigt der nationalsozialistisch-kommunistische Verkehrsstreik.

Arbeiter, laßt euch nicht mißbrauchen! Jetzt erst recht hinein in die Kampffront der freien Gewerkschaften!

Gesamtverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs Bezirks- und Ortsverwaltung Berlin

Spitzeldienste Wilhelms II.

Latz und Verantwortungsgelübde gehören am allerwenigsten zu den Aufgaben Wilhelms II. Die Spitzeldienste hat er bis zum Ende seines Lebens nicht zu leisten vermocht. Man konnte bei Wilhelm II. auf alles gefaßt sein. Wenn man jetzt aber erzählt, daß er seinen eigenen Vater und seine Mutter dem russischen Jaren den Namen zusetzt, so ist dies eine Überhöhung. Die nach der russischen Revolution in den persönlichen Geheimarchiven des Jaren vorgefundenen Briefe Wilhelms II., der damals noch Prinz von Preußen gewesen war, an den russischen Jaren Alexander III., lassen keinen Zweifel an diesen schändlichen Spitzeldiensten.

Diese Briefe stammen aus den Jahren 1884 und 1885. Am 19. Mai 1884 wurde Prinz Wilhelm von seinem kaiserlichen Großvater und Bismarck nach Rußland geschickt, um freundschaftlich anlässlich der eingetretenen Krönung des russischen Kaisers, des Prinzen und späteren Jaren Nikolaus II. beizumohnen. Am Sommer 1886 war Wilhelm wieder in Rußland, um an den Manövern in Drest-Litomoff teilzunehmen. Der Zweck seiner Reise war nicht der, Befehlsbefugnis zu erhalten, sondern hauptsächlich sich selbst zu zeigen, sondern auch einige politische Maßregeln zu erlangen. Das Verhältnis Alexanders III. zu England und Bulgarien war zu jener Zeit ungeklärt, und Bismarcks Pläne gingen dahin, diese englandfeindliche Stimmung des Jaren auszunutzen, um mit Rußland und Österreich einen „Dreifachbund“ der gegen die „Anarchie“ und speziell gegen England gerichtet sein sollte, zu bilden. Prinz Wilhelm, in diese Pläne eingeweiht, war damals, wie aus seinen Briefen deutlich hervorgeht, fast englandfeindlich und russenfreundlich gesinnt. Die Meinungsverhältnisse über die Beziehungen zu England führten zum ersten scharfen Konflikt zwischen Bismarck und dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, der zur englischen Partei am allerwenigsten Neigung zeigt, und unter dem Einflusse seiner Frau einer Engländerin stand. Prinz Wilhelm beteiligte sich nach seiner Rückkehr aktiv an diesem Konflikt.

Schon im ersten Briefe, der in Moskau am 25. Mai 1884 in französischer Sprache verfaßt wurde, schrieb Wilhelm: „Ich bin Dich nur um eine Gnade (faveur), Nimm Dich in Acht vor Deinen englischen Dämon! Laß Dich nicht einschleichen, wenn Du etwas von meinem Vater hören willst. Er steht unter dem Einflusse meiner Mutter, die ihn zwingt, alles durch eine englische Brille zu sehen.“ Ich werde nie aufhören, es für meine höchste Pflicht zu halten, überall den Dreifachbund zu unterstützen und zu befestigen, — das Dreifach-Bündnis, das Europa vor den Wogen der Anarchie schützen soll: aber gerade das fürchtet am meisten England.“

Prinz Wilhelm kehrte in seine Heimat zurück und schreibt am 19. Mai 1884 geheim und vertraulich dem russischen Jaren: „Das, was ich Dir jetzt schreiben, ist nur für Dich bestimmt... Meine Eltern empfangen mich nicht.“ Dann folgt die Mitteilung über England: „Die Mission des Prinzen von Bales (in Deutschland) brachte und bringt noch mehr Freude, die in den Händen meiner Mutter und der englischen Königin sich weiter vermehren werden.“ — „Diese Engländer haben aber zuzufügen mich nicht, da ich noch habe bin.“ — „Ich habe Dir, ich werde alles, was in meiner Macht liegt, für Dich und Dein Land tun, und ich werde meine Bestrebungen nicht aufgeben.“

Der dritte Brief, vom 13. März 1885, in dem Wilhelm die „Antritte“ des Prinzen von Bales entwirft, ist wiederum sehr interessant. „Ich werde mich Mühe geben, sie so gut wie nur möglich zu beobachten“, heißt sich Wilhelm diensteifrig dem russischen Jaren mitzuteilen. „Ich übergebe Dir (einige interessante Notizen über Zahl und Bezeichnung der indischen und englischen Regimenter, die sie in Kabul aufstellen)...“

„Ich habe einen vertraulichen Brief aus Petersburg erhalten, in dem ich nach dem russischen Jaren mitteilen, daß ich nach dem russischen Jaren verlassene Militärgeheimnisse Englands mit, die er zufällig erfahren hat. Er scheint

ich gar nicht darauf gesehen zu sein, mich niedrige Spitzeldienste zu leisten.“

Am nächsten und letzten Brief vom 4. Mai 1885 wird das gleiche Thema fortgesetzt. „Ich habe Dir verprochen, den Prinzen von Bales während seines Aufenthaltes in Berlin zu überwachen, schreibt Wilhelm dem russischen Jaren. Er wird die Nachrichten, die er von den Kammerherren sich im Auftrage des Prinzen von Bales an den Bantier Bleidörfer gemeldet habe. Es wurde mir gesagt, daß er den Juden in diesem Briefe hat, England zu helfen und den Kurs des russischen Rubels zu unterstützen. Ich habe diese Nachricht sofort Dolmetscher mitgeteilt.“ Zugleich hat Wilhelm angefangen, sich Notizen zu machen und Entwürfen einzuziehen“ über die bevorstehende Rottmachung in England — und wieder macht er identisch dem russischen Jaren Mitteilung darüber. Der für Rußland begehrte Nationalismus des künftigen deutschen Kaisers war tatsächlich grenzenlos. Prinz Wilhelm geriet in so helle Begeisterung bei der Mitteilung über den russischen Sieg bei Rastke, daß er dem russischen Jaren schrieb: „Ich wünsche, als russischer Kaiser, die Banner des Jaren zu führen.“

„Ich bebaue, daß ich Ihnen persönlich und mit meinem Blute nicht dienen kann.“ In seiner Jugend war demnach Prinz Wilhelm bereit, sein wertvolles Blut für den russischen Jaren hinzugeben!

Also hinter dem Rücken des deutschen Hofes teilte Wilhelm dem Jaren militärische und diplomatische Geheimnisse mit. Er scheint nicht einmal vor einer Denunziation seiner Urzeit, übernahm hinterhältige Maßregeln, die Engländer zu überwachen, die in Deutschland zu Besuch waren, und äußert seine Gefühle und Absichten Rußland gegenüber in einer derart taktlosen Weise, als ob er voller Stolz in Petersburg den wahrhaftig nicht läugnen Auftrag übernommen habe, als Agent der Kaiserin Alexandra II. zu wirken.

So hat Wilhelm II. in seiner Jugend aus. Und es gibt immer noch Deutsche, die ihn wieder auf dem Throne zu sehen hoffen!

Ein armer Hund...

Schon im britischen Kriegslande ging die Besetzung an der Front beträchtlich zurück; vor Verbund löbten wir schon mächtig Kämpfend. Anfolgebefehl verhängen immer wieder Hunde; sie wurden eine Feindung an den Hauptgeheimnissen der Grenzbatterien mitgeführt und auch mächtig getötet. Wenn sie dann fort waren, wurden sie gefoltert und getötet, als wären es Straftaten oder Horden.

Meistens waren es kleine, verwilderte Roter aus den Dörfern und Gehöften bei Verdun, die von diesen Schicksal betroffen wurden, und niemand fragte danach. Eines Tages aber erschien ein Hauptmann des Generalstabes in unserem Bataillonsstabunterstand, begleitet von einem wirklich schönen, raffigen Hund — ich glaube, einem Setter. Der Hauptmann verstand im Unterstand, und der Hund blieb draußen. Als der Hauptmann heraustrat, war der Hund verschwunden. Nach diesem Hund wurde nun allerdings gefragt, und wie er geantwortet. Die ganze Gegend wurde von den Offiziersbüros durchsucht. Die Umgebungen wurde durchsucht. Der Hauptmann meinte und lobte, der Hauptmann wollte nicht ohne seinen Hund zurück. Aber es wurde ihm alles nichts; der Hund war weg.

Ich sah den Hund wieder, als wir üblicher in Stellung gegangen waren. Der Hund war beim Kompaniechef des Nachbataillons. Man erzählte, ein Neutnant habe ihn mitgebracht und dem Kompaniechef überlassen. Es gab kaum einen gefährlicheren Aufenthalt für diesen Hund als bei uns vorn im Schützengraben; jeden Augenblick konnte er eins abtragen. Deshalb erwoogen auch manche sehr verunglückte Kameraden, ob man den Hund nicht lieber gleich hängen, verbrennen sollte, mochte so viele andere Hunde auch befördert worden waren. Aber die Ermahnungen drangen nicht durch, denn die ganze Mannschaft war verliebt in den Setter, und keiner hätte ihn schlagen mögen. Der Setter unterhielt die ganze Besatzung der Unterstände, Grabenlöcher und Keller umher. Er appetitierte unübertrefflich Temperament. Er appetitierte Granaten. Sobald eine Granate einfiel, schloß das Erdreich hochlos, raste er hin und wollte das Ding appetitieren. Das gelang ihm nun freilich nicht. Aber das Appetitieren war seine Lebensbedeutung. Er appetitierte grundtätig alles, was getrieben wurde und flog, Steine, Städte, Granaten, viele menschen theoretisch. Wir machten uns einen Spaß daraus.

In einem stillen Morgen gegen die Kompaniechef, und ein anderer, jüngerer Offizier, während die Franzosen uns fröhlich mit mir durch einen rührigen Sappenweide, bis in die Gegend eines zerfallenen Dorfes, wo ein Leich hin sollte. Der Setter ging natürlich mit. Damals war die wenig sportgerechte, ziemlich üble Methode des Füllens üblich geworden: drei Handgranaten wurden zum Aufhängen an einen von mir ab und warf das Bündel in den Leich. Nach der Explosion schrammen dann die Fische tot oben.

Als der Offizier machte die Handgranaten fertig, zog eine ab und warf das Bündel in den Leich. (Ich lagen wir auf dem Bunde, um bei der Explosion loszulassen; ich warf die Handgranaten nach; sie zu appetitieren die plumpst ging er ins Wasser. — Die Explosion erfolgte; haushoch gingen Wasser, Schlamm und Erde in die Höhe; es regnete eine Weile; es blieben Fische liegen, doch der Hund war verschwunden! — Würgende war auch nur die geringste Spur von ihm zu entdecken. Ein armer Hund, gefoltert vor Verdun! —

Märchenromantik

Die Beherrin einer merkwürdigen Volksfabel erzählt, ihre Frau des Mannes Dorndorfer, und wie im ganzen Schlosse sich keine Hand mehr regte. „Ach“, rief da ein kleiner Junge, „die batten sicher auch Wirtschaftstriebe!“

Abschied vom Leben...

Man schrieb den 20. November 1811. Die Menschen erlebten unter dem frohen Atem des Winters. Die Linden in Berlin breiteten ihre grünen Blätter aus, die Blätter der Abendbimmel. Eine Herbedroffe kam aus der Gegend des Brandenburger Tor. Der Aufsteher puzte im fahnen die Laterne, hielt dann an einer Straßenecke und ging mit der Decke in den Stramerladen.

„Gang hier nach dem Mann zu hinaus. Der herdiehtige, märkische Schlamme war seitgeraden und warf den Wagen hin und her, daß er in allen Tauen trachte und manchmal auseinanderzubehobte. Den beiden unter dem tiefen Verberden der Wund eingekoren zu sein. Der Frau besuchten die Zähne. Einmal sagte sie mit sanfter, ältlicher Stimme: „Mein Herz, mein Herr.“

„Nach einer kurze Spanne Zeit, meine Liebe,“ antwortete der Mann ihr gegenüber, „dann tut keine Räte, kein Schmerz Ihrem Herzen mehr weh.“ Das Hang gar leilich doppeltinnig, ahnungslos.

Der Wirt einer Begeteipe (sie hieß „Zum Stamm“) kam mit der Stodlaterne vor die Haustür und leitete die Fremden über die jugale Diele in ein kleines, verduertertes Gastzimmer. Die Waga brachte einen Rott voll Budehscheide, die bald im Kamin hell aufleuchten. Ein Tisch wurde vor des Ofenloch gerückt. Aus diesen Klammern dampfte heißer Rum. Die Lippen der Frau oder blieben blau, und ihre Haut schimmerte im lahlen Weiß. Aufmerksame Augen hätten ihr annehmen können, daß sie herztart war.

Der Aufsteher mit der ungemessenen Erwärmung, dante überhöchlich für die Gedächtnis, die ihm der Mann in die Hand drückte, und gab dem Wirt ein Zeichen, ihm auf die Diele zu folgen. Dort schlüfferte er ihm ins Ohr: „Einen Fater heiß ich mit extra Getreide. Für die Fahren eines berühmten Dichters in die Un-herb-lich-heit hat sie heißt.“

„Was hat sie sagt?“

„Du alle Scholmische fällt mir fürn halben Taler Schnaps um den Weg stecken!“ Ichrie ihm der Aufsteher artiglich in die halb lauten Ohren. Der Fremde am Tisch behielten in rafter Folge immer wieder Rum. Seine Augen flackerten und seine Wangen glühten. Mandmal prang er auf sie ein paarmal durch die Stube, blickte an den Wänden empor und sprach bald auf und erregt. Er machte einen verwirrten Eindruck. Jetzt löste er die Wille ungemessenen in die Höhe, die Tropfen über seine Hand, auf die braune Tischplatte rinnen: „Zum Wohl, Herr Geheimrat von Goethe! Ueber die schweigenden Lande grüße ich Ihr Bruder in Apoll. Schon den braunen Frad angehen. Schon den Orden vorgefellt!“

„Nun riecht nach dem Mann zu hinaus. Der herdiehtige, märkische Schlamme war seitgeraden und warf den Wagen hin und her, daß er in allen Tauen trachte und manchmal auseinanderzubehobte. Den beiden unter dem tiefen Verberden der Wund eingekoren zu sein. Der Frau besuchten die Zähne. Einmal sagte sie mit sanfter, ältlicher Stimme: „Mein Herz, mein Herr.“

„Nach einer kurze Spanne Zeit, meine Liebe,“ antwortete der Mann ihr gegenüber, „dann tut keine Räte, kein Schmerz Ihrem Herzen mehr weh.“ Das Hang gar leilich doppeltinnig, ahnungslos.

Der Wirt einer Begeteipe (sie hieß „Zum Stamm“) kam mit der Stodlaterne vor die Haustür und leitete die Fremden über die jugale Diele in ein kleines, verduertertes Gastzimmer. Die Waga brachte einen Rott voll Budehscheide, die bald im Kamin hell aufleuchten. Ein Tisch wurde vor des Ofenloch gerückt. Aus diesen Klammern dampfte heißer Rum. Die Lippen der Frau oder blieben blau, und ihre Haut schimmerte im lahlen Weiß. Aufmerksame Augen hätten ihr annehmen können, daß sie herztart war.

Der Aufsteher mit der ungemessenen Erwärmung, dante überhöchlich für die Gedächtnis, die ihm der Mann in die Hand drückte, und gab dem Wirt ein Zeichen, ihm auf die Diele zu folgen. Dort schlüfferte er ihm ins Ohr: „Einen Fater heiß ich mit extra Getreide. Für die Fahren eines berühmten Dichters in die Un-herb-lich-heit hat sie heißt.“

„Was hat sie sagt?“

„Du alle Scholmische fällt mir fürn halben Taler Schnaps um den Weg stecken!“ Ichrie ihm der Aufsteher artiglich in die halb lauten Ohren. Der Fremde am Tisch behielten in rafter Folge immer wieder Rum. Seine Augen flackerten und seine Wangen glühten. Mandmal prang er auf sie ein paarmal durch die Stube, blickte an den Wänden empor und sprach bald auf und erregt. Er machte einen verwirrten Eindruck. Jetzt löste er die Wille ungemessenen in die Höhe, die Tropfen über seine Hand, auf die braune Tischplatte rinnen: „Zum Wohl, Herr Geheimrat von Goethe! Ueber die schweigenden Lande grüße ich Ihr Bruder in Apoll. Schon den braunen Frad angehen. Schon den Orden vorgefellt!“

„Nun riecht nach dem Mann zu hinaus. Der herdiehtige, märkische Schlamme war seitgeraden und warf den Wagen hin und her, daß er in allen Tauen trachte und manchmal auseinanderzubehobte. Den beiden unter dem tiefen Verberden der Wund eingekoren zu sein. Der Frau besuchten die Zähne. Einmal sagte sie mit sanfter, ältlicher Stimme: „Mein Herz, mein Herr.“

Bett der Frau. Er hörte nicht mehr das Klappern ihrer Zähne und das Schönen ihres Herzens. Einmal sagte sie mit sanfter, ältlicher Stimme: „Mein Herz, mein Herr.“

„Nach einer kurze Spanne Zeit, meine Liebe,“ antwortete der Mann ihr gegenüber, „dann tut keine Räte, kein Schmerz Ihrem Herzen mehr weh.“ Das Hang gar leilich doppeltinnig, ahnungslos.

Der Wirt einer Begeteipe (sie hieß „Zum Stamm“) kam mit der Stodlaterne vor die Haustür und leitete die Fremden über die jugale Diele in ein kleines, verduertertes Gastzimmer. Die Waga brachte einen Rott voll Budehscheide, die bald im Kamin hell aufleuchten. Ein Tisch wurde vor des Ofenloch gerückt. Aus diesen Klammern dampfte heißer Rum. Die Lippen der Frau oder blieben blau, und ihre Haut schimmerte im lahlen Weiß. Aufmerksame Augen hätten ihr annehmen können, daß sie herztart war.

Der Aufsteher mit der ungemessenen Erwärmung, dante überhöchlich für die Gedächtnis, die ihm der Mann in die Hand drückte, und gab dem Wirt ein Zeichen, ihm auf die Diele zu folgen. Dort schlüfferte er ihm ins Ohr: „Einen Fater heiß ich mit extra Getreide. Für die Fahren eines berühmten Dichters in die Un-herb-lich-heit hat sie heißt.“

„Was hat sie sagt?“

„Du alle Scholmische fällt mir fürn halben Taler Schnaps um den Weg stecken!“ Ichrie ihm der Aufsteher artiglich in die halb lauten Ohren. Der Fremde am Tisch behielten in rafter Folge immer wieder Rum. Seine Augen flackerten und seine Wangen glühten. Mandmal prang er auf sie ein paarmal durch die Stube, blickte an den Wänden empor und sprach bald auf und erregt. Er machte einen verwirrten Eindruck. Jetzt löste er die Wille ungemessenen in die Höhe, die Tropfen über seine Hand, auf die braune Tischplatte rinnen: „Zum Wohl, Herr Geheimrat von Goethe! Ueber die schweigenden Lande grüße ich Ihr Bruder in Apoll. Schon den braunen Frad angehen. Schon den Orden vorgefellt!“

„Nun riecht nach dem Mann zu hinaus. Der herdiehtige, märkische Schlamme war seitgeraden und warf den Wagen hin und her, daß er in allen Tauen trachte und manchmal auseinanderzubehobte. Den beiden unter dem tiefen Verberden der Wund eingekoren zu sein. Der Frau besuchten die Zähne. Einmal sagte sie mit sanfter, ältlicher Stimme: „Mein Herz, mein Herr.“

„Nach einer kurze Spanne Zeit, meine Liebe,“ antwortete der Mann ihr gegenüber, „dann tut keine Räte, kein Schmerz Ihrem Herzen mehr weh.“ Das Hang gar leilich doppeltinnig, ahnungslos.

Der Wirt einer Begeteipe (sie hieß „Zum Stamm“) kam mit der Stodlaterne vor die Haustür und leitete die Fremden über die jugale Diele in ein kleines, verduertertes Gastzimmer. Die Waga brachte einen Rott voll Budehscheide, die bald im Kamin hell aufleuchten. Ein Tisch wurde vor des Ofenloch gerückt. Aus diesen Klammern dampfte heißer Rum. Die Lippen der Frau oder blieben blau, und ihre Haut schimmerte im lahlen Weiß. Aufmerksame Augen hätten ihr annehmen können, daß sie herztart war.

Der Aufsteher mit der ungemessenen Erwärmung, dante überhöchlich für die Gedächtnis, die ihm der Mann in die Hand drückte, und gab dem Wirt ein Zeichen, ihm auf die Diele zu folgen. Dort schlüfferte er ihm ins Ohr: „Einen Fater heiß ich mit extra Getreide. Für die Fahren eines berühmten Dichters in die Un-herb-lich-heit hat sie heißt.“

„Was hat sie sagt?“

„Du alle Scholmische fällt mir fürn halben Taler Schnaps um den Weg stecken!“ Ichrie ihm der Aufsteher artiglich in die halb lauten Ohren. Der Fremde am Tisch behielten in rafter Folge immer wieder Rum. Seine Augen flackerten und seine Wangen glühten. Mandmal prang er auf sie ein paarmal durch die Stube, blickte an den Wänden empor und sprach bald auf und erregt. Er machte einen verwirrten Eindruck. Jetzt löste er die Wille ungemessenen in die Höhe, die Tropfen über seine Hand, auf die braune Tischplatte rinnen: „Zum Wohl, Herr Geheimrat von Goethe! Ueber die schweigenden Lande grüße ich Ihr Bruder in Apoll. Schon den braunen Frad angehen. Schon den Orden vorgefellt!“

Wie wird's Wetter?



Bleibt der Nebel in den Bergen hängen, wird bald schlechtes Wetter anfangen.

Dann heisst es: Wollsachen heraus!

Kurzes Durchwaschen in kalter Perfillauge, gutes Spülen und richtiges Trocknen - schon sind wollene Sachen wieder tabellos sauber, farbenfrisch, angenehm weich und schmieglam. Für alles Waschbare gibt es wirklich nichts Einfacheres und Bequemerer als die ideale Perfil-Kaltwäsche. Und wie billig ist diese Pflege! Wer Wolle schön erhalten will, der pflegt sie immer mit Perfil.

Persil wäscht Wolle wunderbar!

F * E * M 3008
Zigarren sind die besten
 Eigene Fabrikation
 Garantie für gute Arbeit und
 rein Uebersee-Tabak.
 Gleichwertig wie Handarbeit.
Friedrich Ey
 Nersoburg, Oismarkstraße 35
Stahlflechten
 führt preiswert aus 4309
**Stahlflechterei der Provinzial-
 Blindenanstalt Halle (Saale)**
 bei telefonischer Abholung u. Zusen-
 dung. Fernruf. 21171 u. 21291

Hingerichtet
 sind alle Stümpen auf meine konkurrenzlosen Preise
 für Schuhreparaturen:

1. Qualität Herren-Sohlen mit Abschützen ... 3,00
1. Qualität Damen-Sohlen mit Abschützen ... 2,40
2. Qualität Herren-Sohlen mit Abschützen ... 2,80
2. Qualität Damen-Sohlen mit Abschützen ... 2,20

Paul Marhold, Delitzsch
 Marienstraße 3a (Eingang Laden). 4291



FÜR DEN HERRN

DER SPEZIAL-VERKAUF beginnt heute.

Wir wollen in diesem Spezial-Verkauf den Beweis antreten, daß wir besonders gute Herren-Artikel in grosser Auswahl besonders preiswert anbieten.

Jede Mark, die gespart wird, hilft die Arbeitslosigkeit verringern. Deshalb führt jeden Pfennig der Wirtschaft zu. Zahlt ein bei der

Stadtsparkasse zu Delitzsch

Hauptstelle: Rathaus
 Zweigstelle: Behördenhaus.

Sie ist geöffnet:
 Vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 4 Uhr;
 Sonntags nur von 8 bis 1 Uhr vormittags. 4305

Viele machen sich kaum einen Begriff, wie intensiv eine Tageszeitung gelesen wird. Kein anderes Werbemittel kann die Zeitung erreichen. Wollen Sie Ihren Angaben einen guten Erfolg geben, so werden Sie durch ständig wiederkehrende Anzeigen im „Volksblatt“.

Das sind einige wenige Beispiele:

	Selbstbinder 1,10 moderne Muster, reine Seide ... ab Mk.		Gamaschen 1,60 guter Sitz, grau und beige ... Paar Mk.
	Oberhemden 2,95 Zephir mit Kragen, in allen Weiten ... Mk.		Herrensocken 0,55 geschmackvolle Muster ... Paar ab
	Schals 1,25 neueste Muster, reine Wolle ... Mk.		
	Handschuhe 1,50 Lederimitat, ganz gefittet ... Paar Mk.		

Bei Vergebung von

Drucksachen

aller Art, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, berücksichtigend Gewerkschaften, Vereine, Behörden und Private die

Hallesche Druckerei-Ges. m. b. H.
 Halle a. S., Große Marktstraße 6

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg!

RUND FLINK

PROGRAMME

Leipzig

Sonntag: 6.15: Junggymnastik. 6.30: Frühkonzert. 8.00: Volkpreise und Holzverwertung im kommenden Winter. Oberförstermeister Gerike, Halle. 8.30: Orgelkonzert. 9.00: Reichliche Beantwortung aus der Dichtung unserer Tage. 10.45: Musik und Philosophie. Professor Ziegen, Wiesbaden. 11.15: Einführung in die folgende Son-

bung. 11.30: Kantate: „Du Friedensfürst, der Welt Christi“ von Johann Sebastian Bach. 12.00: Gießerturne. Remerlied. Feinrich Schönius (Bariton) singt. 12.55: Freitagskonzert. 14.00: Wetter und Zeit. 14.05: Das Programm der Woche. 14.35: Cigarette. 15.00: Das Weimarer Trio spielt. 15.30: Ludwig Uhland und Wilhelm Hauff. 16.00: Rinder fangen und spielen für Rinder. 16.30: Zum 150. Geburtstag des berühmten Dichters Felix Lohner. 17.15: Ruderturnier. 18.00: Tanz- und Unterhaltungsausspiel. 19.30: Deutsche Gewerkschaften in Berlin. 20.00: Bild in die Zeit. 20.15: Konzert der Seidenhändler. Siebe und Dag in der Oper. Leipziger Sinfonieorchester. 22.15: Nachrichten. Anschließend bis 24.00: Nachtmusik.

Montag: 6.15: Junggymnastik. 6.30: Frühkonzert. 10.10: Schulfunk: „Schmuggel an Deutschlands Westgrenze“. Ein Lehrspiel. 12.00: Mittagskonzert. Das Ende-Orchester. Leipzig. 13.00: Nachrichten. Wetter und Zeit. 13.15: Tanz nach Tisch. 14.00: Kunst- und Handwerke. 14.30: Gewerkschaftenberatung. 14.45: „Ein Mensch stirbt“ von Hans Philipp Weiß. 15.10: Gewürze im Haushalt. Dr. Mayer, Grimma, und Margarete Weber, Leipzig. 16.00: Schallplattenkonzert. 17.30 bis 17.35: Wetter und Zeit. 18.00: Höhere Schule und Wissenschaft. Oberstudienrat Steinheid. Dresden. 18.30: Ein junger Mensch erlebt Gerhart Hauptmanns Umwelt. Gansgerhard Weiß, Dresden. 18.50: Wer war Florian Geyer? Oberstudienrat Barge, Leipzig. 19.05: Auswanderung und Lebenserziehung. Dr. Drothe, Leipzig. 19.30: Kant-Weinland. Gedichte. 20.30: „Vollmer“ von Geiger. Oberstudienrat Steinheid. 21.00: Georg Schumann spielt eigene Werke. 22.05: Nachrichten. Anschließend bis 23.15: Nachtmusik.

Königsmusterhausen

Sonntag: 6.15: Junggymnastik. 6.35: Bremer Festkonzert. 8.00: Für Handwirte. Aus der Presse. 8.10: Was der Landwirt von seinen Steuern wissen muß. 8.35: Rückblick der Woche. Walter Stanz. 9.00: Wargenteiler. 10.05: Wetter. 11.00: Langenscheidt-Gesellschaft. 12.00: Wiederholungen. 13.00: Tagesgespräch. 14.30: Ratsversammlung und Dichtkunst. Wilhelm Bötsche. 15.00: Das einzige Kind. Dr. Landwehr. 15.30: Arnold Krüger: Prosa und Dicht aus eigenem Schaffen. 16.00: Chorfonen aus der Hochschule für Musik. 16.30: Mittagskonzert. 17.30: Gerhart Hauptmanns dichterische Sendung. Dr. Heinrich Piezo.

Erstklassige Radio-Apparate
 Licht- und Krattanlagen - Hochantennen
Otto Gröbel
 Wilhelmstr. 44
 Fernruf 293 64

18.00: „Was sollen wir werden?“ Rinderturnier von Hans Großmann. 18.35: Junge Generation spricht. Ausprägung über die Horstbeide zu dem Gespräch. „Wie sollen wir Zeitung lesen?“ 19.15: Eine Stunde Kunstwelt. 20.00: „Boomerang“. Opera Seria in 3 Akten von W. St. Weber. 20.30: Nachrichten. Sport. Nachrichten. 22.30: Wetter, Nachrichten. Sport. Anschließend bis 24.00: Konzerte. Dampfen etwa 23.30: Vortragsabend vom Festabend im Sportpalast.

Montag: 6.15: Junggymnastik. 6.30: Wetter. Anschließend bis 9.00: Frühkonzert. 9.30: Seelen- und Lebenserziehung. Dr. Gröbe, Leipzig. 10.30: Schaffer. 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk: Schmuggel an Deutschlands Westgrenze. 12.00: Wetter. 12.05: Schulfunk: Englisch. Anschließend: Rationalhymnen. (Schallplatten.) Danach: Wetter. 13.35: Nachrichten. 14.00: Kant-Weinland, Gedichte. 15.00: Nachrichten. 15.30: „Vollmer“ von Geiger. Oberstudienrat Steinheid. 16.00: Georg Schumann spielt eigene Werke. 22.05: Nachrichten. Anschließend bis 23.15: Nachtmusik.

Familien-Nachrichten

Gestorben: Halle: Luci Koch; Wilhelm Altschlag; Otto Goheneblau; Goheneblau; Franz Herrick; Saucha; Hermann Herrick; Johann Lubat; Conrad; Hans; Gubelner; Altdorf; Emilie Kortenbogen; Gestorben: Marie Sander; Bitterfeld: Paula Gauer; Merseburg: Günter; Halle: Had Siebenwelder; Fritz Herrick; Wittenberg: Schmidt; Halle: Reichel; Halle: Carl Graf; Eisenberg: Gertrud Kleffhohn.

Sereins-Kalender

Der Ostereisen des O.S.D. ...

Salle

Arbeitsgemeinschaft ...

aus dem Bezirk

Kochsch. Conneben, den 19. November ...

Stadttheater

Donnerstag, 20. bis 22. Uhr ...

Walhalla

Donnerstag, 2. Uhr ...

Astoria

Täglich: 5-Uhr-Tanz-Tea ...

Möbel

Neu: „Jan Würgens“ ...

Niederplatz

Ein strahlend. Erfolg!

Harry Liedtke

in dem lustig-temporären ...

Schauburg

Der große Lachertanz ...

Zoologischer Garten

Sonntag, den 13. Novbr., 4 Uhr ...

Nachm.-Konzert

des großen Zoo-Orchesters ...

Sung! Sung!

„Gasbahn zum heiteren Blick“ ...

Arbeiter-Sängerchor Halle S.

Mitgl. des Deutsch. Arbeit.-Sängerbundes ...

Konzert

Mitwirkende: Richard Korge ...

Volkspark

Heute Sonnabend: 4486 ...

Zahnarzt

Nach langjähriger klinischer Tätigkeit ...

Werbe-Drucke

Wir Kataloge, Prospekte, Preislisten ...

10 Jahre

Neue Zehnpfennig-Broschüren!

Bon Stines bis Kreuzer

Eine Helgenarie geführter Größen des Kapitalismus ...

Sozialismus — ja oder nein?

Darstellung unserer Kampfkarte von Paul Böber ...

Nazi-Parodie

Neues Material der kommunistischen Zentralstelle der NSD.

Volkshaus-Buchhandlung

Halle (Saale), Große Märkerstraße 6 ...

Antike Bekannmachungen

Die Infanterieaufträge zu den Zeitberichten ...

Umzüge

Halle des Elbboten ...

Die Versorgung

Arbeitslosen-Versicherung ...

Die billige Küche

118 Mark ...

Volksblatt-Buchhandlung

Halle a. S., Gr. Märkerstraße 6 ...

Möbel-Transporte

führt bei billiger Preisberechnung ...

Obstbäume

große Bestände in bewährten Sorten ...

Bekanntmachung

Bei den Enghäusern und am Schwarzen Brett ...

Reichsbanner

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ ...

Ostereisen Halle

Montag, den 14. November, 1934 ...

Uo-Theater Alte Promenade

Sonder-Veranstaltung ...

Schlesien

Ein Film aus des Reiches schwerbedrängter Ostmark ...

Martha Eggerth

in der prachtvollen ...

Gr. Ulrichstr. 51

Diesen entscheidenden Film müssen Sie sehen!

Der große Lachertanz

Kleine Preise ...

Zooologischer Garten

Sonntag, den 13. Novbr., 4 Uhr ...

Nachm.-Konzert

des großen Zoo-Orchesters ...

Sung! Sung!

„Gasbahn zum heiteren Blick“ ...

Arbeiter-Sängerchor Halle S.

Mitgl. des Deutsch. Arbeit.-Sängerbundes ...

Konzert

Mitwirkende: Richard Korge ...

Volkspark

Heute Sonnabend: 4486 ...

Zahnarzt

Nach langjähriger klinischer Tätigkeit ...

Werbe-Drucke

Wir Kataloge, Prospekte, Preislisten ...

10 Jahre

Neue Zehnpfennig-Broschüren!

Bon Stines bis Kreuzer

Eine Helgenarie geführter Größen des Kapitalismus ...

Sozialismus — ja oder nein?

Darstellung unserer Kampfkarte von Paul Böber ...

Nazi-Parodie

Neues Material der kommunistischen Zentralstelle der NSD.

Volkshaus-Buchhandlung

Halle (Saale), Große Märkerstraße 6 ...

Das ist das gefährliche, feuchte Übergangswinter, das für jeden, der es nicht genügend beachtet, so häßliche Folgen haben kann.

Trikotagen

Die Textil-Industrie hat Fabrikate geschaffen, die, obgleich weich und mollig, hohe Eleganz mit staunenswerter Preiswürdigkeit vereinen.

- Damen-Schlüpfer mit angerautem Futter, kräftige Qualität, in vielen schönen Farben ... 0,70
- Damen-Schlüpfer K'Seide, mit warmem Futter, stabile Qualität, in großen Farbensortiment ... 0,95
- Damen-Schlüpfer mit Seidenleiste, leicht angeraut, feine schmiegsame Qualität, nicht ausbleichend, in vielen Farben ... 1,25
- Damen-Prinzeßbröcke K'Seide, mit molligem Innenfutter, mit Vollaesel, in modernen Farben ... 1,95
- Kinder-Schlüpfer mit warmem Innenfutter, kräftige Qualität, in schönen Farben ... 0,48
- Kinder-Schlafanzüge Jede weitere Größe 10% mehr. Prima Trikot, mit Verschönerung, in schönen, hellen Farben ... Größe 60-65-70 ... 0,95

Venus-Maratti-Wollschlüpfer

mit 3 Monaten Garantie durch beigefügte Urkunde, 4-fach gestrickt mit kurzen u. langen Beinen in all. Größen u. Farben

Langes Bein Gr. 42-44, Kurzes Bein Gr. 42 ... 4,40

Beachten Sie unsere Spezialfenster

BRUMMER BENJAMIN

GR. ULRICHSTR. HALLE RANNISCHER PL.

Sauft nur bei unseren Lieferanten

Gaststätten im Saalkreis

- Ammerdorfer-Bienen-Radewoll: Stehlerhalle, „Wider“ (Berlich), Galleische Str.
- „Droschke“ (Karl Edmann)
- „Eberhard“ (Fr. Weigert), Galleische Str. 14
- Brachstedt: Schwirrschiff Fritz Gebald
- Brachwitz: Caférestaurant „Santal“ (Max Schröder)
- Brackdorf: Caféhof Bruders (Wolff Feincke)
- Diemitz: „Deutsche Tisch“ (Albert Raubdorf)
- Döllau: „Feldschützen“ (Bauer)
- „Zum Goldenen Stern“ (G. Weigert)
- Döllitz: Caféhaus „Zum Bad“ (Bern. Richter)
- Caféhaus „Zum gold. Stern“ (O. Zuphorn)
- Gröbers: Caféhof „Zum Badhof“ (Wlfr. Baas)
- Caféhof „Zum Tisch“ (Hermann Wandhoff)
- Gröschkau: „Friedrich Hof“ (Walter Wötter)
- Könnern: „Schützenhaus“ (Karl Hoffmann)
- „Burggarten“ (R. Hübner), Gr. Bretzel
- Löbtau: „Zur guten Quelle“ (Geig)
- Morbitz: Engländer Caféhof
- Nietleben: Caféhof „Zur Bergschänke“ (Richter)
- „Zur grünen Tanne“ (Wöhne)
- Osmünde: Gasthaus Osmünde (Emil Moritz)
- Reichardt: Caféhof „Zur Radigan“ (Eberhardt)
- Schleipzig: Caféhof „Deutsche Krone“ (Karl Wönte)
- Schwettersch: Schwirrschiff Sawotisch (Kurt Müller)
- Wettin: Caféhof „Zum Stern“ (Bruno Schmüller)
- Zscherben: Caféhof „Zum Wägenhof“ (Otto Heban)
- Zwettichau: „Zum Wägenhof“ (Fritz Richter)
- Jede Zeile kostet monatlich 1,- Mark.
- Der Betrag wird mit dem Vermögensgeld eingezogen.